

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.  
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.  
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torngauerstr. 8, entgegen.  
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erfolgt jeder Anspruch auf Vierzehnung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einsch. Umrahmung, Scherzreiter und tabellarischer Satz mit Aufschlag.  
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg-Bez. Halle.

Nr. 128.

Dienstag, den 27. Oktober 1931.

34. Jahrg.

## Die deutsch-italienische Freundschaft.

### Grandi in Berlin.

Der italienische Außenminister Dino Grandi ist in Berlin eingetroffen, um den Besuch der deutschen Minister in Rom zu erwidern.

Nach dem Vorbefehl hatten sich zum Empfang eingeladen: Reichskanzler Brüning in seiner Eigenschaft als Außenminister, mit dem Staatssekretär von Bülow und Ministerialdirektor Käpfe vom Auswärtigen Amt, dem Chef des Protokolls, Graf Zattenbach, dem deutschen Votschafter in Rom, von Schubert und Gattin und Herren des Auswärtigen Amtes, der italienische Votschafter, Oreste Baroni, mit dem gesamten Personal der italienischen Botschaft, sowie der italienischen Handelskammer und hervorragende Persönlichkeiten der italienischen Kolonie.

Reichskanzler Brüning begrüßte den italienischen Außenminister und seine Gemahlin sowie die Herren seiner Begleitung auf das herzlichste.

Beim Verlassen des Bahnhofs wurden die Gäste von der italienischen Kolonie begrüßt, die dort Aufstellung genommen hatten. Er erntete viele Blumen. „Grandi ovvio“. Ein weiß geliebtes Mädchen überreichte Frau Grandi einen Blumenkranz mit Edelstein in den italienischen Farben als Gruß der in Berlin anwesenden Italiener. Die Abfahrt zum Gloriette-Hotel, in dem Grandi und seine Begleitung Wohnung nehmen, vollzog sich in vollster Ruhe.

Kurz vor zehn Uhr trafen die Wagen vor dem Hotel Gloriette ein, das außer mit den italienischen Farben auch mit der schwarzrotgoldenen Reichs- und der schwarzweißroten Handelsflagge geschmückt war. Mitglieder der italienischen Kolonie harrten längere Zeit vor dem Hotel aus und brachten verschiedentlich Hochrufe auf Grandi aus, worauf sich der italienische Außenminister nach im Reichsanzler einige Male am Fenster seines Hotelzimmers, über dem die italienische Flagge wehte, zeigte und seine Landeskunde mit dem Hauptkranz und mit Winken begrüßte.

Kurz vor elf Uhr begab sich Grandi zusammen mit dem italienischen Votschafter im Kraftwagen durch die Tiergartenstraße und durchs Wendenburger Tor zur Reichskanzlei in der Wilhelmstraße, um dem Reichskanzler und darauf dem Staatssekretär von Bülow seinen Besuch zu machen.

### Die erste Unterredung.

Bei dem Besuch Grandis beim Reichskanzler fand eine erste, etwa Dreiviertelstunde dauernde Besprechung über politische Fragen statt.

Um 12.30 Uhr begab sich der Reichskanzler zur italienischen Botschaft, um den Besuch Grandis zu erwidern.

Um 12.30 Uhr gab Staatssekretär von Bülow zu Ehren der italienischen Gäste im Hotel Alton ein Frühstück mit Damen, an dem neben dem Reichskanzler u. a. auch die Staatssekretäre Winter und Käpfe, Ministerialdirektor Gauß, der italienische Votschafter und der deutsche Votschafter in Rom teilnahmen.

### Empfang beim Reichskanzler.

Einleitende Begrüßung und Grandi.

Reichskanzler Dr. Brüning gab zu Ehren des italienischen Außenministers Grandi und seiner Begleitung ein Abendessen, zu dem die Mitglieder des Reichsstaatsrats, der Herren des Diplomatischen Korps, der italienische Votschafter, Präsident des Reichstages, Vertreter des Reichswirtschaftsrats sowie einige Mitglieder des Reichstages und Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Presse geladen waren. Während des Essens brachte Reichskanzler Dr. Brüning folgenden Trinkspruch aus:  
„Herr Minister! Im Namen der Reichsregierung heiße ich Eure Excellenz in der Reichskanzlei herzlich willkommen und bitte Sie, unseren Willkommengruß auch Ihrer Excellenz Frau Grandi übermitteln zu wollen. Mit freudiger Gemüthung haben wir davon Kenntnis genommen, daß Ihre Excellenz der Chef der italienischen Regierung gleichfalls die Absicht hat, meiner Einladung nach Berlin zu folgen. Niemand ist ein solcher unmittelbarer Gedankenaustausch zwischen den verantwortlichen Trägern der internationalen Politik notwendiger gewesen als jetzt, wo wir vor den ernstesten und schwersten Pro-

blemen stehen, die nur durch die gemeinsamen Anstrengungen aller beteiligten Regierungen und Völker zu lösen sind.

Wenn ich an die unvergesslichen Tage denke, die ich in der Erigen Stadt inmitten der wunderbaren Denkmäler einer Geschichte von Fortdauer erleben durfte, muß ich fürchten, daß dem Gast aus Rom unsere Reichshauptstadt vielleicht nichtern erscheinen wird. Doch wird die Größe und der Ernst des Arbeitswillens, der hinter dieser nichtern Fassade Berlins liegt, gerade bei dem Mitglied einer Regierung auf volle Würdigung rechnen dürfen, die unter der bewährten Leitung ihres Führers ihre Kraft im besonderen Maße der Modernisierung von Handel, Wirtschaft und Verkehr Italiens widmet und dabei so bewundernswürdige Erfolge erzielt hat. So, hoffe ich, wird der Aufenthalt in unserer Hauptstadt Ihnen, Herr Minister, weitere Beweise dafür liefern, daß wir Deutsche unter Verles daran setzen, die Not der Zeit durch zähe Arbeit zu überwinden, wobei wir uns wohl bewußt sind, daß das Ziel nur durch vertrauensvolles Zusammenwirken aller Völker erreicht werden kann.

Das deutsche Volk fühlt sich allen denen innerlich verbunden, die gewillt sind, vergangenen Sader ruhen zu lassen und ihre ganze Kraft den Aufgaben der Gegenwart, den Forderungen der Zukunft zu widmen. Mit christlicher Bewunderung sehen wir das mit jugendlicher Energie aufstrebende italienische Volk zur freien Entfaltung seiner reichen Kräfte fortschreiten, wie sehen, daß auch dort derselbe unerbittliche Lebenswille herrscht, wie bei uns, und daß auch dort das Heil der Menschheit in der lebendigen Fortentwicklung gesucht wird. Das läßt uns herzlich hoffen, jenseits der Alpen volles Verständnis zu finden für unseren Kampf gegen die wirtschaftliche Not und für unser Streben nach Freiheit und Gleichberechtigung.

In dieser Hoffnung erhebe ich mein Glas auf das Wohl Seiner Majestät des Königs von Italien, auf das Wohl Seiner Excellenz des Herrn Chefs der italienischen Regierung, auf das Wohl Eurer Excellenz und auf die Zukunft des italienischen Volkes.

### Außenminister Grandi

dankt für den überaus herzlichen Empfang. Die italienische Regierung und das italienische Volk haben eine lebendige Erinnerung an die Tage, an denen Sie unser willkommener Gast waren. Die herzliche jener Begrüßung und das wechselseitige Verständnis, das bei ihr zutage trat, haben erneut den großen Nutzen erwiesen, den der unmittelbare Meinungsaustausch zwischen den Männern bietet, die für die Politik der verschiedenen Länder verantwortlich sind. Als der Chef der italienischen Regierung mit den willkommenen Auftrag erteilt, Eurer Excellenz und der Reichshauptstadt diesen Besuch abzustatten und die freundschaftlichen Unterredungen, die wir in Rom hatten, fortzusetzen, hat er dem besonderen Wunsch Ausdruck gegeben, daß ich Ihnen meinen herzlichsten Gruß überbringe und Ihnen bestätige, daß er hofft, es möge sich bald eine günstige Gelegenheit bieten, um der lebenswürdigen Einladung Eurer Excellenz zu folgen und um persönlich die Unterredung fortzusetzen.

Die freundschaftlichen Worte der Anerkennung, mit denen Eure Excellenz lobten von den Fortschritten gesprochen haben, die Italien unter der Leitung seines Führers erzielt hat, sind ein Beweis für die wohlwollende Aufmerksamkeit, mit der die Reichsregierung und das deutsche Volk unsere Bestrebungen verfolgen.

Sieben Sie versichert, Herr Reichskanzler, daß man auch bei uns den entfangenwilligen Opfermut, die männlichen Tugenden und den Arbeitswille des deutschen Volkes bewundert, wie wir auch die weise und erfindereiche Arbeit in ihrem ganzen Werte erkennen, die Eure Excellenz zum Besten Ihres Volkes leisten.

Italien hat stets genau verstanden, welcher wichtige Anteil Deutschland in der Geschichte und dem Leben der Welt zukommt und wie Deutschland einen unverzichtbaren Faktor unserer Kultur darstellt. Wir alle haben die Gewißheit, daß Ihr großes Volk nach Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten mit erneuter Kraft und voller Vertrauen ihren Weg einer sicheren Zukunft entgegen fortsetzen wird.

Frei von jedem Vorurteil ist das italienische Volk davon überzeugt, daß die Grundlagen eines friedlichen und fruchtbringenden internationalen Zusammenwirkens in der Gerechtigkeit, in der Gleichheit der Rechte, im gegenseitigen Vertrauen, im Verständnis für die wechselseitigen Notwendigkeiten und in einer harmonischen Ent-

wicklung der lebenswichtigen Kräfte und Interessen eines jeden Einzelnen zu finden sind.

Das italienische Volk strebt daher allen denjenigen in freundschaftlichem Geist die Hand entgegen, die von den gleichen Gefühlen befeuert in Eintracht daran arbeiten wollen, um diese hohen Ziele zu verwirklichen.

Sindem ich die aufrichtigsten Wünsche für baldige und glückbringende Ergebnisse dieses großen gemeinsamen Wertes zum Ausdruck bringe, erbeue ich mein Glas und trinke auf das Wohl des Herrn Reichspräsidenten, Feldmarschalls von Hindenburg, auf das Wohl Eurer Excellenz und auf das Wohlergehen des deutschen Volkes!

### Vertrauen für Vertrauen.

Wir sind durch die vielen Festreden bei den Ministerbesuchen der letzten Zeit schon etwas abgeplumpt worden gegen die zahlreichen Freundschaftsbekundungen ausländischer Gäste, die nachher häufig praktische Konsequenzen vermischen ließen; aber die Idee, die jetzt bei dem Besuch des italienischen Außenministers in Berlin angeklungen werden, lassen doch erkennen, daß es sich hierbei nicht lediglich um Trinksprüche und Höflichkeitserbengungen handelt, sondern daß sie aus einer tiefergehenden Sympathie nicht nur der Staatsmänner, sondern der Völker zueinander hervorgehen. Es schwingt in ihnen ein Unterton der Herzlichkeit, den man schwerlich überhören kann und den man z. B. in den Unterhaltungen zwischen Hoover und Lavol völlig vermisse. Allzuviel wäre eine Resultate darj man ja von solchen Einzelbesuchen, die fast völlig durch die Erfüllung diplomatischer Höflichkeitspflichten ausgefüllt werden, nicht verlangen; um so wertvoller ist es daher, wenn man sich ein Bild machen kann, daß unsere Beziehungen zu Italien auf einer Wahlverwandtschaft zwischen den beiden Völkern beruhen. Sie wird sich sicher fester erwiesen als jede materielle Interessengemeinschaft, die nur allzuoft in ihr Gegenteil umschlägt. Aus allen Reden Grandis klingt es hervor, daß Italien das Vertrauen zu den Deutschen bereits hat, das es von den anderen Völkern als die Grundlage für eine Befestigung der europäischen Wirtschaftsförderung und aus den Reden der deutschen Staatsmänner wird Grandi die Überzeugung mit nach Hause nehmen, daß Deutschland Vertrauen mit Vertrauen vergelten weiß.

### Italien und der Wiederaufbau Deutschlands.

Grandi über die Probleme des nächsten Jahres.

Der italienische Außenminister empfing in Berlin die Vertreter der Presse. Er führte dabei u. a. aus: „Es ist für mich eine große Freude, nach Berlin gekommen zu sein und dem Reichskanzler einen Besuch abzustatten. Dieser Besuch liegt sich in den Rahmen der Besprechungen und Tauschgesprächen zwischen Staatsmännern ein, die zuerst in diesem Jahre ihren Anfang genommen haben, in Europa und außerhalb Europas fortgesetzt werden und die bereits viele beachtliche Ergebnisse gezeitigt haben und von denen noch größere zu erwarten sind.“

Die wirtschaftliche, politische und ökonomische Lage verlangt die ernstliche Aufmerksamkeit, die größte Bereitwilligkeit zur Überwindung der allgemeinen Krise, für die Wiederherstellung des Vertrauens zwischen den Völkern und des Vertrauens der Völker in sich selbst.

Der Chef der italienischen Regierung hat wiederholt diese Auffassung bekräftigt. Gestatten Sie mir, daran zu erinnern, daß er mehrmals gesagt hat, daß der Wiederaufbau Deutschlands aus einem der wichtigsten Elemente für den Wiederaufbau Europas angesehen werden muß. Viele klaren Direktiven der italienischen Politik rühren nicht von heute her, da seit vielen Jahren der Chef der italienischen Regierung auf die Notwendigkeit für die Völker gedungen hat, daß sie den aus dem Weltkonflikt hervorgehenden Seelenzustand überwinden und sich alle auf eine intimere und vertrauensvollere Zusammenarbeit vorbereiten.

Ich hätte bereits in vergangenen Sommer die besonderen Freude, mit dem hervorragenden Herrn Reichskanzler zusammenzutreffen während der Besprechungen in Paris, London und dann in Rom. Bei diesen Gelegenheiten und ebenso gefestigt konnte ich mich von den staatsmännlichen Eigenschaften des Herrn Brüning überzeugen und von der Selbstlosigkeit, mit der er alle seine Kräfte herabsetzt, um die schweren Probleme der Gegenwart zu



überwinden. Alles, was Deutschland in diesen letzten Monaten dazu getan hat, um in sich selbst die notwendigen Kräfte zu finden, um die Krise zu überwinden, ist ein Beweis seiner Lebensfähigkeit und der moralischen Kräfte des deutschen Volkes, das mit ruhigem Optimismus seiner Zukunft entgegenzusehen darf und kann. Das jetzt kommende Jahr sieht nicht nur weniger weitgehenden und schwierigeren Aufgaben, deren Lösung die ganze Welt gespannt erwartet und die wir alle die Pflicht haben, auf die beste Weise zu verwirklichen. Uns alles von allem

das Problem der Rüstungen und die Lösungen, die ihm in der nächsten allgemeinen Abrüstungskonferenz gegeben werden können, sind der dringendste Punkt der Aufmerksamkeit, die unsere Zivilisation leisten muß, um sich selbst zu retten und unseren Kindern eine Zukunft des Schutzes und des Friedens vorzubereiten. In diesem Problem wie in dem anderen, nicht weniger wichtigen und dringenden

der finanziellen Verpflichtungen, die sich aus dem Krieg ergeben haben, ist der Gedanke der italienischen Regierung zu bekannt, um ihn noch einmal zu wiederholen. Ich beghe mich jetzt zu seiner Ergreifung, dem Feldmarschall von Hindenburg, dem Deutschen Reichspräsidenten, um ihm den Gruß der Regierung Seiner Majestät des Königs von Italien und meine persönliche Huldigung zu überbringen. Die Hochachtung und Ehrerbietung, die seine hervorragende historische Persönlichkeit der ganzen Welt abfordert, machen mich als Soldaten und Frontkämpfer jede Gelegenheit, in ihm auch das tapferste deutsche Volk begrüßen zu dürfen, dessen Gaf ich die Ehre habe in diesen Tagen zu sein, besonders schätzbar."

### Grandi bei Hindenburg.

Amlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident empfing den Herrn italienischen Minister des Äußeren, Grandi, der von dem königlich italienischen Botschafter in Berlin, Herrn Rufini Baroni, begleitet war.

Der Empfang, der etwa eine Viertelstunde dauerte, verlief in betonter Seriosität. Im Anschluß wurden Grandi mit seiner Begleitung und der Reichskanzler mit einigen deutschen Herren im Auto nach Potsdam, wo das Frühstück der deutschen Zahlungsfähigen führen werden, sind nunmehr endgültig zerfallen. Die Franzosen haben durchgesetzt, daß Amerika keine neuen Schritte von Bedeutung unternimmt, ohne vorherige Befragung Frankreichs und der übrigen interessierten Mächte.

Der Young-Plan wird beibehalten. Eine Verlängerung des Zahlungsmoratoriums kann lediglich unter den Bedingungen des Young-Planes erfolgen und muß daher von Deutschland beantragt werden. In diesem Punkte haben die Franzosen einen vollen Sieg davongetragen, denn der ursprüngliche Plan einer neuen internationalen Schuldenkonferenz ist damit endgültig erledigt.

Frankreich verpflichtet sich, sein Gold mehr aus USA abzugeben, ohne vorherige Verständigung mit den Federal Reservebank. Sagenen soll sich die Federal Reservebank von New York angehörig herbeigeführt haben, den Diskontsatz auf 4 Prozent hinaufzusetzen. Die Verhältnisse liegen nicht ganz aus dem Spiel, nachdem Hoover sich außerstande gesehen hat, den französischen Sicherheitswünschen entgegenzukommen.

Aber die Beratungen in Washington zu später Nachtstunden eine amtliche Mitteilung ausgegeben. Die Erklärung betont ausdrücklich, daß es nicht der Zweck der Unterhandlungen in Washington gewesen sei, Verpflichtungen einzugehen, die für beide Regierungen verbindlich seien, sondern durch Entwiklungen von Tatsachen jedem Lande die Möglichkeit geben, wirksam weiterzuarbeiten.

Die Frage der Kriegsschulden wird in einem überaus vorsichtig formulierten Satz berührt. Beide Parteien, heißt es, anerkennen, daß vor Ablauf des Hoover-Feierjahres Beratungen bezüglich der Regelung der Schulden vielleicht notwendig sein könnten, doch machen beide Regierungen alle Vorbehalte hinsichtlich der Bedingungen solcher neuer Abmachungen.

In der Abrüstungsfrage sei es die Pflicht beider Nationen, in der kommenden Abrüstungskonferenz alle sich bietenden großen Möglichkeiten zu unterstützen und daß sie ihre wahre Mission darin erblicken, feste Grundlagern für einen dauernden Frieden zu schaffen.

Es wird ferner erklärt, daß die Beibehaltung des Goldstandards in USA und Frankreich von größtem Einfluß auf die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts sei.

Das Weiße Haus demütiert die Nachricht ausdrücklich, daß Präsident Hoover die Revision der Frage des politischen Korridors vorgezogen habe.

Der Text des auf die Schuldenfrage bezüglichen Absatzes über die zwischen den Regierungen eingegangenen Verpflichtungen ist bekannt. Er anerkennen, den vor Ablauf des Hoover-Ausgabjahres irgendeine Vereinbarung für die Zeit der Wirtschaftskrisen notwendig sein mag, doch machen beide Regierungen alle Vorbehalte bezüglich der Bedingungen solcher Abmachungen. Die Initiative in dieser Angelegenheit sollte im Rahmen der vor dem 1. Juli 1931 bestehenden Abmachungen zu dem fraglichen Zeitpunkt von den hauptsächlich interessierten europäischen Regierungen ergriffen werden.

Der französische Ministerpräsident Laval hat sich an Lord des „Asie de France“ nach Frankreich eingeschiffet. Laval lehnte jede Presseinterview ab. Er verwies darauf, daß die amtliche Verlautbarung in ihrem Text klar genug sei, als daß er sie zu ergänzen brauche.

### Das Welches des Laval-Besuches.

Die Presse über die Hoover-Laval-Besprechungen. „Mehr konnte vernünftigerweise nicht erwartet werden.“ ist der Grundton der amerikanischen Presseauslassungen zu dem Ergebnis des Besuchs Laval's in Washington. Für Journalisten, die eine Lösung der Reparationsfrage und eine Grenzveränderung im Westfeldkrieg erhoffen, ist die Konferenz ein völliger Fehlschlag. Die Leute aber, die den Fortschritt der Menschheitsgeschichte als ein verwildertes und nur allmählich abzuweidendes Geschäft ansehen, können besser Hoffnung für die Zukunft sein. Mit dem Votum zur Beibehaltung des Goldstandards sei die Hauptaufgabe der Washingtoner Aussprache gelöst. Die Regelung aller übrigen wirtschaftlichen Fragen bleibe der Zukunft vorbehalten.

### Paris ist befriedigt.

Aber die Aufnahme der gemeinsamen Erklärung Hoover's und Laval's in der französischen Presse kann man feststellen, daß das Ergebnis der Reise Laval's allgemein als befriedigend betrachtet wird. Man begrüßt insbesondere die Tatsache, daß der amerikanische Staatspräsident sich verpflichtet hat, das Moratorium von sich aus nicht zu verlängern und daß in der Frage der Abrüstung praktisch nichts geheißen ist. Nur die äußerste Rechts- und Linkspresse zeigt sich, jede auf ihre Weise, sehr unzufrieden.

### „Auf Kosten Deutschlands.“

Die Berichte der englischen Presse zu den Laval-Hoover-Besprechungen spielen in der Feststellung, daß Frankreich einen entscheidenden diplomatischen Sieg über Hoover davongetragen hat und daß das geringe Maß einer Einigung auf Kosten Deutschlands erzielt wurde. Die Washingtoner amtliche Mitteilung verschleierte nur, daß Hoover den Vereinigten Staaten in der Frage der Reparationen nachgegeben habe. Laval habe die Unverletzlichkeit des Young-Planes sichergestellt. Die amerikanische Geschäftswelt sehe in der amtlichen Verlautbarung die Erklärung, daß Deutschland bankrott gehen müßte, eine Stille kommen würde. Die Zukunftsfrage habe das Vertrauen eher geschwächt als gestärkt.

### Brüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit?

Der außenpolitische Berichterstatter des „Echo de Paris“, Bertinot, erklärt, daß Laval die Ansicht habe, sobald wie möglich den Sachverstandigen aus sich selbst des Young-Planes einzubringen, um die Zahlungsfähigkeit Deutschlands noch vor Ablauf des Hoover-Moratoriums zu prüfen. Amerikanischerseits habe man diese Art des Vorgehens zwar gebilligt, sich aber mit keinem Wort zu einer Vertiefung bereit erklärt. Fest steht jedenfalls, daß die Revision der interalliierten der Young-Planrevision vorausgehen müsse. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, Laval und Hoover seien bereits einig darüber, daß der Sachverständigenausschuss eine Herabsetzung der interalliierten Schulden vorschme, die den Reparationszahlungen weitgehende Rechnung trage. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ stellt fest, daß der gesunde Menschenverstand Frankreichs den Sieg davongetragen habe. Wenigstens in einem Punkte habe Laval es auch erreicht, daß Amerika sich der französischen Auffassung vollkommen anschließe. Dieses Ergebnis laße die Hoffnung offen, daß Frankreich eines Tages auch in allen anderen Punkten einen gleichen Erfolg erzielen werde.

### Ein Rahmen.

Berlin zum Washingtoner Ergebnis. Zu der französisch-amerikanischen Vereinbarung über die Verhandlungen in Washington weiß man in Berliner politischen Kreisen darauf hin, daß eine amtliche Verlautbarung immer nur ein Rahmen sei, der später ausgefüllt werden müßte. Einen gewissen Erfolg sieht man darin, daß die Aussprache zwischen Laval und Hoover überhaupt eine Klärung gebracht habe, so daß Deutschland nunmehr wisse, woran es sei. Der Inhalt der Verlautbarung wird nicht dahin angesehen, daß man Deutschland einhändige, die Initiative zu ergreifen und ein Moratorium zu erklären. Man meint vielmehr, daß dem Gesamtteil der europäischen Gläubiger und Schuldner anheimgegeben sei, diese Frage unter sich zu regeln. Im übrigen könne die Rede davon sein, daß Amerika Europa sich selbst überlassen werde.

### Kurze politische Nachrichten.

In einer im Preussischen Landtag eingebrachten kleinen Anfrage hatten die Abgeordneten des Christlich-sozialen Volksdienstes darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre die Zulassung von etwa 50 000 ausländischen Wanderarbeitern bewilligt worden sei. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, sich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen, daß im nächsten Jahr überhaupt keine ausländischen Wanderarbeiter mehr zugelassen werden, solange deutsche landwirtschaftliche Arbeitnehmer in nemenswertem Maße erwerbslos seien. In seiner Antwort teilt der preussische Landwirtschaftsminister mit, daß das Staatsministerium sich im Sinne der kleinen Anfrage einsehen werde.

Das Reichsministerium wird während der Annahmehet des italienischen Außenministers die Beratungen über das innere Programm wieder aufnehmen, und zwar mit der Beratung eines Entwurfs für die Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates.

### Wahlen in Anhalt.

Wahlkreis der Nationalsozialisten. In Anhalt fanden die durch Landtagsbeschlusse um ein Jahr verzögerten Wahlen zu den Stadtverordnetenversammlung und Kreisrat statt. Soweit sich bei Ablauf der Wahlen übersehen ließ, war die Wahlbeteiligung im ganzen Lande schätzungsweise 90 Prozent der Wahlberechtigten. Die Wahlen verliefen im allgemeinen ruhig.

Endgültige Ergebnisse liegen noch nicht vor. Die Verteilung der Stimmen zeigt fast in allen Städten und Kreisen, daß die Nationalsozialisten einen bedeutenden Wahlsieg auf Kosten aller anderen Parteien errungen haben. Auch die Sozialdemokraten haben an die Kommunisten Plätze verloren.

Vorläufige Zahlen: Köthen-Stadt: SPD, 11 Sitze (früher 13), Bürgerliche 2 (13), Staatspartei 2 (3), Kommunisten 2 (0), NSDAP, 12 (1), Deutschnationale 1 (0). Kreis Köthen: SPD, 6 (7), Nationale Liste 2 (7), Staatspartei 0 (2), Kommunisten 2 (0), NSDAP, 6 (0). Stadt Verburg: SPD, 10 (11), Kommunisten 4 (4), Staatspartei 0 (1), NSDAP, 11 (0), Nationale Liste 2 (9), Mittelstand 3 (5). Kreis Verburg: SPD, 7 (8), Volksgemeinschaft 3 (8), Kommunisten 4 (3), Staatspartei 0 (1), NSDAP, 6 (0). Zerbst-Stadt: SPD, 7 (10), Bürgerliche 3 (10), Staatspartei 0 (2), Kommunisten 1 (2), NSDAP, 10 (0). Zerbst-Kreis: SPD, 5 (6), Bürgerliche 2 (7), Staatspartei 0 (2), Kommunisten 2 (1), NSDAP, 7 (0). Zerbst-Stadt: SPD, 13 (14), Nationale 2 (0), Deutschnationale 9 (11), Staatspartei 0 (3), Kommunisten 4 (2), NSDAP, 15 (0), Hausbesitzer 2 (4).

### Hitlers Sieg in Anhalt.

Die Nationalsozialisten die stärkste Partei.

Die Gemeindevahlen in Anhalt haben den Nationalsozialisten einen neuen Erfolg gebracht. Sie erhielten, wenn nicht in einzelnen Orten abgesehen, die Stimmen zusammengekommen, 76 430 gegenüber 43 634 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl. Die Nationalsozialisten sind damit zur stärksten Partei des Landes geworden.

In zweiter Stelle stehen die Sozialdemokraten, die 67 474 (84 977) Stimmen erhielten. Sie haben einen Teil ihrer Stimmen an die Kommunisten verloren, die 29 890 (28 742) Stimmen auf sich angeworben konnten. Der Nationale Block, in dem die Rechts- und Mittelparteien vertreten sind, erhielt 27 624 (53 475) Stimmen, während die Staatspartei mit 8364 (7627) Stimmen an letzter Stelle marschiert.

In allen anhaltischen Kreisen sind jetzt bürgerliche Mehrheiten vorhanden.

### Verlängerung der Krisenfürsorge.

Amlich wird mitgeteilt: Die Höfstauber der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ist bekanntlich mit Wirkung vom 5. Oktober 1931 auf noch 20 Wochen, bei berufstätigen Arbeitlosen auf 16 Wochen verlängert worden.

Zum Ausgleich hierfür hat der Reichsarbeitsminister nunmehr die Dauer der Krisenfürsorge entsprechend verlängert, und zwar in der Weise, daß die Gesamtsumme der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und der Krisenunterstützung wie bisher 88 Wochen, bei über 40 Jahre alten Arbeitlosen 71 Wochen betragen kann.

Bei der finanziellen Notlage des Reiches, der Gemeinden und Gemeindeverbände mußte sichergestellt werden, daß nur wirklich Bedürftige die Krisenfürsorge erhalten. Die neuen Bestimmungen treten am 3. November in Kraft.

### Der Ausweis der Reichsbank.

29,4 Prozent Rotendeckung durch Gold. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Oktober 1931 hat sich in der dritten Oktoberwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Kommandos und Effekten um 232,3 Millionen auf 2903,2 Millionen Mark verringert. Zum Einsetzen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 159,8 Millionen auf 3666,9 Millionen Mark, die Lombardbestände um 69,6 Millionen auf 133,3 Millionen Mark und die Reichsschatzwechsel um 2,9 Millionen auf 90 000 Mark abgenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankfaktoren zusammen sind 159,3 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgefloßen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 153,9 auf 437,8 Millionen Mark, derjenige an Rentenbankfaktoren um 5,2 Millionen auf 410,6 Millionen Mark verringert. Die fremden Gelder zeigen mit 484,6 Millionen eine Abnahme um 68,9 Millionen Mark.

Die Bestände an Gold und bedeckungsfähigen Devisen haben sich um 6,6 Millionen auf 1287,5 Millionen vermindert.

Die Deckung der Noten durch Gold und bedeckungsfähige Devisen beträgt 29,4 Prozent gegen 28,6 Prozent in der Vorwoche.

### Abertriebene Meldungen über einen Schiffszusammenstoß.

Kein einjähiges Todesopfer.

Amlich wird aus Moskau gemeldet, daß die Nachricht über den Untergang des U-Bootes, das im finnischen Meerbusen infolge eines Zusammenstoßes mit einem deutschen Dampfer gesunken sein sollte, den Tatsachen nicht entspricht. Nach einer Mitteilung des Kommandanten des Rufens von Kronstadt hat das U-Boot mit dem deutschen Dampfer nur einen leichten Zusammenstoß gehabt. Beide Fahrzeuge sind ohne fremde Hilfe in den Hafen von Kronstadt eingelaufen. Die Schäden sind nur unbedeutend. Die gesamte 50 Mann starke Besatzung des russischen Unterseebootes ist gerettet.

Der Zusammenstoß erfolgte dadurch, daß das russische U-Boot häufig unentdeckt unmittelbar vor dem in voller Fahrt befindlichen deutschen Dampfer „Grafin“ aufandte, so daß ein Zusammenprall unvermeidlich war.



## Großrapport der Faschisten.

Mussolini in Neapel.

Mussolini ist in Neapel. Eine Ehrensalve von 19 Schuß der Kriegsmarine verkündete die Ankunft des Duce. Mussolini begab sich in der Uniform eines Ehrenkorporals der Witz zum großen Rapport. In der Sala Maddaloni, in der vor genau neun Jahren der *Marci* auf Rom beschossen wurde, waren bereits sämtliche faschistischen Bundesdirektoren, die Quadrantenvorstände des Marsches auf Rom, die Mitglieder und Unterstaatssekretäre, der Sekretär der faschistischen Partei mit seinen engeren Mitarbeitern, die Mitglieder des Großen Faschistischen Rates und die übrigen faschistischen Würdenträger versammelt.

Mussolini wies in seiner Ansprache auf die allgemeine politische und wirtschaftliche Krise in Europa hin, gegen die Italien alle seine Stellungen habe erfolgreich verteidigen können. Die ganze Welt habe der italienischen Führung das größte Vertrauen bewiesen, weil sie wisse, daß die Vira der Wutdruck eines arbeitssamen Volkes und einer starken Regierung sei.

Die Kräfte des faschistischen Italiens reichten aus, um der Krise zu widerstehen, auch wenn sie fortdauer.

In wirtschaftlicher Beziehung habe der Bericht auf ausländische Darlehen Italien in eine bevorzugte Stellung gebracht. In moralischer Hinsicht sei der Faschismus Schöpfer einer neuen Ära.

Am Nachmittag besichtigte Mussolini den Ort des Neapeler faschistischen Bundesekretariats. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde die Stadt illuminiert, und auf dem Abgang des *Velins* leuchte das Wort „Duce“ in 25 Meter hohen elektrischen Buchstaben weit sichtbar über den Golf von Neapel.

Außenminister Grandi hat sich telegraphisch dem gemeinsamen Freischwanz angeschlossen, daß das faschistische Italien dem Duce gegenüber erneuert hat.

## Das wehrlose China.

Bündnis mit Russland?

Der chinesische Außenminister Cugen Tscheng erwiderte auf die Frage eines Journalisten, ob sich China für einen Krieg gegen Japan aussprechen werde, wenn der Völkerbund den mandchurischen Streich nicht regeln könne, daß dann zunächst zwei Wege offen ständen, einmal der Krieg, zum anderen Verhandlungen. Angesichts der augenblicklichen militärischen Lage Chinas müsse man

die Möglichkeit eines Krieges von vornherein ausschließen.

Kein Chinese werde behaupten können, daß China einen Krieg gegen Japan durchzuführen in der Lage sei. Es ließe demnach nur der Verhandlungsweg offen. Auf eine andere Frage, ob China sich mit Sowjetrußland vereinigen wolle, um gemeinsam die Mandchurien gegen Japan zu verteidigen, erklärte Tscheng, daß

ein Bündnis mit Sowjetrußland

über irgendeinem anderen Staate nur möglich sei, wenn es von gefaschten chinesischen Völkern angenommen werde. Augenblicklich könne ein solches Bündnis mit Rußland nicht wünschenswert. Vielleicht komme aber mal ein Tag, an dem es notwendig werde.

## Neue Unruhen auf Cypern.

Der Bischof verhaftet.

Als Folge des Aufstandes auf Cypern hat der britische Gouverneur den erzbischöflichen Bischof von Larnaca zusammen mit fünf der Bischofsräte verhaftet und an Bord des Kreuzers „London“ bringen lassen. Die Verhafteten, die für die Unruhen verantwortlich gemacht werden, sollen des Landes verwiesen werden. Gelegentlich der Verhaftung des Bischofs kam es in Smakof zu erneuten erbitterten Unruhen, so daß die Polizei auf die Wenge zu feuern gezwungen war, wobei drei Personen verwundet wurden. Die Lage in den übrigen Teilen der Insel ist ruhig. Landungsabteilungen der beiden Kreuzer und der beiden Torpedobootzerstörer bewachen die öffentlichen Gebäude. Auch der Kreuzer „Colombo“, der sich zurzeit in Akreta befindet, hat Befehl erhalten, nach Cypern in See zu gehen.

## Zusammenstoß eines deutschen Dampfers mit einem russischen U-Boot.

Aber 50 Todesopfer.

In der finnischen Bucht ereignete sich ein schweres Schiffsunglück. Der deutsche Dampfer „Grotia“ stieß mit einem U-Boot zusammen, daß sofort sank. Die „Grotia“ erlitt ein großes Leck, versank aber, mit eigener Kraft wenigstens zu erreichen. Das Unglück ereignete sich bei dem Fischerort Viernani, 35 Seemeilen westlich von Veningrad. Es war ein U-Boot von größtem Typ, mit über 50 Mann Besatzung.

Die Funktion eines Hilfsorters Walter hätte SOS-Rufe des deutschen Dampfers „Grotia“. Eine russische Staffelflotte verbot dem deutschen Dampfer, weitere Mitteilungen zu machen. Dem Telegraphenbesatzung gelang es jedoch, weitere Einzelheiten aufzufangen. Danach ist das russische U-Boot plöglich vor dem Erbeben des in voller Kraft fahrenden deutschen Dampfers aufgetaucht. Der Dampfer konnte nicht mehr koppen und stieß das U-Boot auf, das sofort sank. Die Besatzung des U-Bootes gilt als verloren.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Am Freitag, den 30. Oktober 1931, von 10 bis 13 und von 14 bis 16 Uhr findet im großen Sitzungssaal des Rathauses Sprechtag des Finanzamts statt.

Annaburg, den 27. Oktober 1931.

Der Gemeinde-Vorstand.

## Votales und Provinzielles.

Schulbeginn an den Landwirtschaftsschulen der Provinz Sachsen. Der Unterricht beginnt an der Landwirtschaftsschule in Ebstorf am 2. November, Jessen am 28. Oktober, Torgau und Wittenberg am 2. November.

Eingiehung der Zehnmarschsteine. Die Reichsbank beschließt, die eingehenden Zehnmarschsteine in starkem Umfange zurückzuhalten und nicht wieder auszugeben. Der Zehnmarschstein wird damit in ähnlicher Weise aus dem Zahlungsverkehr verwunden, wie der Fünfmarsch-Rentenchein. Die Reichsbank will den Kleinverbraucher dadurch versorgen, daß sie Scheidemünzen in Zahlung bringt.

Jülsdorf, 24. Oktober. (Keine Arbeitslosigkeit) Da die Winterkampagne in der Oberförsterei Rosenfeld ihren Anfang genommen hat, ist die Arbeitslosigkeit in Jülsdorf und den umliegenden Orten auf Monate hinaus gehoben, da die meisten Arbeiter Holzhauer sind.

Torgau. (Mordprozeß Viebmann) Vor dichtbelegtem Zuhörerraum ging der Prozeß gegen die des Mordes und des versuchten Mordes an ihren Kindern angelegte Frau Viebmann zu Ende. Unter den Sachverständigen, die am Freitag erhaftet wurden, war das von Dr. von Wibleben, Direktor der Magdeburger Kassenärztlichen Vereinigung, deren Zeit befristet hat, das geschwichtete. Nach seiner Ansicht ist bei der Frau im Augenblick der Tat die Überlegung vorhanden gewesen, zum mindesten sei sie hierzu moralisch fähig gewesen. Die Anwendung des § 51 komme nicht in Frage. Darauf beantragte der Oberstaatsanwalt die Todesstrafe wegen Mordes und wegen Mordversuchs fünf Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete wegen Mordes auf Todesstrafe und wegen versuchten Mordes auf vier Jahre Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden der Verurteilten auf Lebenszeit aberkannt.

Schweinitz. Eine Zunahme um 20 Personen meldet die Personalausnahmeabteilung dieses Jahrs. Geählt wurden 677 männliche und 705 weibliche Einwohner, das gibt eine Gesamtbevölkerungszahl von 1382. Gegenüber dem Vorjahr ist also eine Zunahme von 20 Personen zu verzeichnen.

Schleben. (Man kehrt wieder zum Alten zurück) Früher war es in Raundorf bei allen Landwirten üblich, den Bedarf an Winterbrand aus den guten Torfmoosen zu decken. Nachdem sich aber Kohle als Heizmittel billiger stellte, geriet das Torfmoos allmählich in Vergessenheit. Jetzt sind verschiedene Landwirte wieder dazu übergegangen Torf zu schneiden, um so die Ausgaben für Kohle zu sparen.

Esterwerda, 23. Oktober. (Ein Rind auf dem Strohdienem verbrannt) Beim Spiel mit Streichhölzern durch einen Knaben, geriet auf dem Vorwerk Reßbamm der Domäne Krauschütz ein Strohdienem in Brand, auf dem das dreijährige Schweinchen des Jungen herumkletterte. Das kleine Mädchen konnte sich nicht mehr retten und verbrannte bei lebendigem Leibe. Der Diener wie auch ein Entenwägen wurden ein Opfer der Flammen.

Müdenberg, 22. Oktober. (Mit dem Auto durch die Schranke) Gestern 17<sup>1/2</sup> Uhr ereignete sich auf der Straße zwischen Müdenberg und Bodwitz ein schweres Autounfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Das Auto des Lohnfuhrunternehmers Paul Hanlo aus Esterwerda, das der Fahrer Hermann Müller aus Esterwerda steuerte, fuhr bei der Bremsfabrik „Willy“ der Buslag durch die geschlossene Schranke der Werksbahn und wurde von den herankommenden Leertzug der Grubenverwaltung erfasst. Wagenführer und Fahrpass, der Reisende einer Breslauer Möbel-fabrik, Paul Bohn, waren sofort tot und das Auto völlig zerstört. Nach Ausfragen von Augenzeugen waren die Schranken geschlossen und gut beleuchtet. Das Unglück ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß durch Regen und Schnee die Scheiben des Autos beschlagen waren und dem Fahrer die Sicht nahmen.

Ellenburg, 22. Oktober. (Konjunktur in der Möbelindustrie) Die Rums auf den Sparplätzen und Banken hatten vor einigen Monaten befallig zu einer Räumung sämtlicher Möbelereien und Möbelfabriken geführt, da viele Leute, insbesondere junge Paare, das abgehobene Geld in Möbeln anlegten. Die weitere Folge davon ist eine Hochkonjunktur in der hiesigen etwa 70 Betriebe umfassenden Möbelindustrie, da die Möbelhändler ihre Lager wieder auffüllen wollen. Die hiesige Möbelindustrie von Fleißler & Sohn beschäftigt allein 400 Personen, die in mehreren Schichten arbeiten.

Domäne Strohwalde, 23. Oktober. (Winterhilfe) Deonomiatr Schmidt hat der Stadt Gräfenhainichen 500 Zentner Kartoffeln zu einem erheblichen Mißpreis von je 1—1.20 RM zur Verfügung gestellt. Außerdem hat er sich erboten, zu bedeutend herabgesetzten Preisen auch andere Lebensmittel, wie Getreide, Hülsenfrüchte, Schlachtvieh usw. in guter und ausreichender Qualität zur Verfügung zu stellen.

Deffau. (Ein Sanitätsrat üblich verunglückt) Am Sonntagmittag gegen 12<sup>1/2</sup> Uhr ereignete sich an der Ede Alterstraße und Selbststraße ein schweres Verkehrsunfall. Der bekannte Sanitätsrat Dr. Müller wollte, von einem Krankenbesuch kommend, die Straßenbahnlinie überschreiten, wurde dabei von einem Straßenbahnwagen erfasst und auf der Stelle getötet.

Deffau, 19. Oktober. (Ein furchtbares Verbrechen am 4. Matz) Ein schweres Verbrechen ist in der vergangenen Nacht gegen 24 Uhr im Orte Thurland verübt worden. Unbekannte Täter kopften um diese Zeit den Bädermeister Eberhard aus dem Schlafe und taten ihn, zu einem Nachbarn zu kommen, dessen Kopf falten wollte. Als er die Tür öffnete, wurde er niedergebunden und getötet. Darauf raubten die Mörder die Wadentasche — sie erbeuteten vier Mark. Die Wadentragende Wadentafelarbeit mit der Deffauer Staatsanwaltschaft gemeinsam, um die Täter zu ermitteln. Der Bevölkerung in den umliegenden Dörfern hat sich größte Erregung bemächtigt.

Deffau, 20. Oktober. (Großfeuer in der Mollglauer Heide) In der kleinen, etwa 10 Gehöfte umfassenden Dorfgemeinde Diesdorf am Rande der Mollglauer Heide brach am helllichten Tage auf den Gehöften der Landwirte Rabe und Lange ein Großfeuer aus, das sämtliche Ställe und Scheunen vernichtete. Die gelamten umfangreichen Getreidevorräte wurden ein Raub der Flammen, ebenso landwirtschaftliche Maschinen. Grobopfe erlitt in dem Qualm. Die Deffauer Kreisfeuerwehr hatte über sechs Stunden zu tun, das Feuer niederzulämpfen.

Altendorf. (Raubüberfall) Als am Sonnabend im Ortsteil Jöhrenitz die Frau des Lagerhalters in der Konsumverkaufsstelle die Kasse hinhängen wollte, drangen 2 maskierte Räuber in den Laden, würgten die Frau und versuchten, ihr die Kasse zu entreißen. Die Frau rief um Hilfe, worauf ihr 20jähriger Sohn herbeieilte. Die Räuber ergrißen darauf die Frau. Vorher feuerten sie auf den Sohn verschiedene Schüsse ab und verletzten ihn. Die Verfolgung der Räuber blieb zunächst ergebnislos.

Wersbunz. (An der Galtwitzschke erhängt) In einem hiesigen Lokal verübte ein Gast Selbstmord durch Erhängen. Seine Personalien konnten nicht einmal drei Tage festgestellt werden, doch soll es sich um einen aus Halle gebürtigen Fleischer handeln. Die Gründe der Tat sind unbekannt.

Jöhritz (Kr. Weiskensfeld), 20. Okt. (Verbrennungstod in der Küche) Die Frau eines hiesigen Angestellten war in der Küche mit dem Dampfen von Kartoffeln beschäftigt, wobei sie mit ihren Kleidern dem Herdfeuer zu nahe kam. In wenigen Augenblicken hand ihre ganze Kleidung in hellen Flammen. Die Frau hatte so schwere Brandwunden erlitten, daß sie bald darauf verstarb.

Reichardsdorben (Kr. Weiskensfeld). (Von Dieben im Schlaf überfallen) Der 70jährige Landwirt Franz Albrecht, der sein Land verpachtet hat und allein in seinem Grundstück wohnt, wurde gegen Mitternacht von zwei in sein Schlafzimmer eingedrungenen maskierten Personen aus dem Schlafe geweckt und unter Drohungen aufgebodet, das im letzten Vierteljahr eingemommene Badgeld herauszugeben. Da der Ueberfallene bereits vor Jahresfrist einmal bestohlen wurde, so hatte er das vor einigen Tagen eingemommene Badgeld jedoch bei einer Sparkasse deponiert, so daß die Diebe unerschütterter Sache wieder absehen mußten. Man hat von den Tätern keine Spur, doch scheint es sich um hiesigen Personen zu handeln, die dem Landwirt im Jahre 1930 schon 350 M. entwendeten.

Raumburg. (Die Hahlschlagader durchgeschnitten) Ein Radfahrer bemerkte zu spät ein am Schlagloch haltendes Personenauto und stieß heftig mit dem Wagen zusammen. Splitter der zertrümmerten Autowulfschilde durchdrangen ihm die Hahlschlagader. Der Verunglückte, der 19jährige Bauer aus Großhitz hat noch am gleichen Tage an den Folgen des Blutverlustes.

Direnberg. (Ein 4-Familien-Wohnhaus zu verdingen) Ein Zeichen der Zeit ist eine Bekanntmachung, die ein hiesiger Hausbesitzer erläßt. Er erklärt sich bereit, sein Vierfamilien-Wohnhaus für Uebernahme der Steuern und Zinsen zu verdingen.

Anieburg (Kr. Angleben). (Der Raubakt des Bergmannes) Hier verübte am Freitag früh ein Bergmann einen Raubüberfall auf den Bergwerksdirektor, Dip.-Ingenieur Hageläden. Der Direktor wurde durch einen Augenstecher und einen Hahlschuß lebensgefährlich verletzt. Der Täter, der Steiger Kramann erhängte sich nach der Tat. Kramann war vor einiger Zeit von der Grube Hentzie, die Hageläden unterhand, wegen schuldigen Verhaltens entlassen worden.

Bei der Post kennt man die Polizei nicht. Als vor einigen Tagen Einbrecher versuchten in eine Fabrik in Köthen einzudringen, wollte der Hausmann die Polizei telefonisch zu Hilfe rufen. Da er gerade kein Telefonverzeichniß zum Hand hatte, verlangte er nur die Polizei. Das Fraulein vom Amt bestand jedoch auf Angabe der Nummer. Aus diesem Grund mußte die Anmerkung des Ueberfallkommendes unterbleiben. Wenn auch die Diebe in diesem Falle trotzdem gefast werden konnten, so wäre es doch wohl angebracht, wenn die Damen auf den Telefonnummern die Nummern von Polizei und Feuerwehr wüßten.

Ein Appellbrot fittelt um. In Triptitz hat sich ein alter Appellbrot bei einem Landwirt niedergelassen, der nach einem ganzen Leben der Landwirtschaft ernstlich beschäftigt, jedoch zu werden. Der Grund hierfür ist nicht unterfertigt. Das Brot bringt nichts mehr ein, gab der alte Landwirt an. Nach nur zwei Jahren habe er auf der Walze ein Tagesertragnis von 7 bis 16 RM, gehabt. Im vorigen Jahre seien die Bezüge durch Beuten auf 3 bis 4 RM gekuntet und heute kommen sie kaum auf 50 Pf. Deshalb will er doch lieber anfangen zu arbeiten.

## Turnen, Spiel und Sport.

Die am Sonntag auf hiesigem Plage ausgetragenen Freundschaftsspiele der 1., 2. und Jugendmannschaft vom FCV. sah jede Elf siegreich gegen ihren Gegner. Nach ebenfalls siegreichem Spiel mußte sich „Vorwärts“ Großtreden in der hiesigen 2. Mannschaft, infolge geringer Durchschlagskraft, geschlagen, bekennen. Mit dem gleichlautenden Ergebnis triumphierte FCV. 1. Jugend gegen die gleiche vom Sportverein Schmetternberg. Die bessere Beherrschung des Kombiniertes der Grün-Weißer war ausschlaggebend für diesen Erfolg. Das Schlußspiel zwischen FCV. 1. und S.V. Schmetternberg 1. Bis zur ersten Viertelstunde konnten die Gäste auf Grund ihrer bis dahin gezeigten Schnelligkeit einen gleichwertigen Tempus abgeben. Nachher wurden sie jedoch ein Opfer ihres Gegners und konnten nur noch mit vereinigten Durchdringen FCV. 1. Tor gefahren. Mit 3:1 mußte sich Schmetternberg einem technisch besseren Gegner beugen.

## Markt-Kalender.

28. Okt.: Schweine- und Fleischmarkt in Bergberg.



Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer geliebten Entschlafenen

**Frau Luise Müller**  
geb. Biagi

sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
Gustav Müller.

Annaburg, den 26. Oktober 1931.

**Ortsauschußf. Jugendpflege Annaburg**

Am Donnerstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal „Neue Welt“:

**Öffentl. Lichtbilder-Vortrag**

Thema: a) Die Erwerbslosigkeit u. d. Jugendliche  
b) Der Siegeszug der Maschine

Ausgeführt von Herrn Kreisjugendpfleger **Markus-Torgau**. U. a.: Musikal. Einlagen  
Hierzu ist jedermann freundlichst eingeladen.  
Eintritt frei! Der Vorstand.



M.-G.-V. Am 14. Nov.

**Gänger-Kirmes.**

**Kolonial-Flotten-Torgauer-Deutscher-**

**Kalender**

empfehlen **Hermann Steinbeiß.**

**Solvolith**  
vorzüglichste Zahnpasta

das Beste zur Gesundheits-erhaltung der Zähne!  
Zahnärztlich empfohlen.  
Zu haben bei:  
**J. G. Fritzsche.**

**Bei uns kostet:**

1 Pfund-Käse **38 Pf.**  
**Harzer Käse** . . . . .  
do. 1 Rolle, 6 Stück **15 Pf.**

**Zucker** . . . . . Pfd. **34 Pf.**  
**Vollreis** . . . . . Pfd. **17 Pf.**  
**Linsen, große** . . . . . Pfd. **18 Pf.**

Außerdem empfehlen wir heute:

**Frische Seefische**  
Kablian, Egelstisch, Goldbarsch,  
alles ohne Kopf  
Einheitspreis Pfd. **32 Pf.**

**Fettbücklinge** . . . . . Pfd. **32 Pf.**  
Tages-Umsatz 40 Pfd.

**Fludern, Lachs und Sprotten.**

Wie immer

◆ **5 Prozent Rabatt!** ◆

Hamburger Kaffeeleger, Bernhard Niemann.  
**Thams & Garfs**  
Niederlage Annaburg.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, anlässlich unserer Dermählung danken zugleich im Namen unserer Eltern herzlichst.  
**Max Flechte und Frau,**  
Anna geb. Thoranbt.  
Annaburg, den 26. Oktober 1931.

**CARMOL hilft**

und darf in keinem Hause fehlen  
Rheuma, Hexenschuß,  
Kreuz-, Kopf- u. Zahnschmerzen  
hindert schon einmalige Anwendung  
Carmol tut wohl.



Preis Mk. 1.50 Doppeltablette Mk. 2.75  
Apothekenzu Annaburg — Drogerie Schwarze.

**Donnerstag früh**  
**frische Seefische**

in starrer Eispackung:  
Kablian, Eglf., Goldbarsch, Fischhälft o. Gräten } zu den billigsten Tagespreisen

**J. G. Fritzsche.**

Die so gern gerauchten  
**Rauchtabak-Haarshnitte**

sind in allen Preislagen eingetroffen!

**J. Kählig's Nachfolg.**

Inhab.: Martha Müller, Wählenstraße 40

Ich offeriere:

- 1 Boshlampe mit Dynamo 14.— Mk.
- 1 Bertolampe mit Dynamo 14.— "
- 1 Melaslampe mit Dynamo 12.— "
- 1 Melas-Derbylampe m. Dynamo 10.50 "
- 1 Zündnelle mit Dynamo 12.— "
- 1 verschromte Lampe m. Dynamo 15.— "
- Stenden, einzeln, mit Batterie in jeder Preislage
- Carbid-Fahradlampen von 3.— Mk. an

Annaburger Fahrrad-Zentrale  
Martha Stein

**Drucksachen jeder Art**

werden schnellstens angefertigt.  
**Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.**



**Viktoria**

erstklassiges Fabrikat!  
Jeder Käufer wird im Sticken und Stopfen kostenlos angeleitet. Anmeldungen können sofort erfolgen.

**Fritz Rödler, Fernruf 253**  
Reparaturwerkstatt — Autolohnführer

**Für Herbst und Winter**

- Ulster / Paletots
- Loden-Mäntel für Herren und Kinder
- Loden-Joppen
- Gummi-Mäntel
- Windjacken
- Lederoljacken

in jeder Ausführung zu äusserst niedrigen Preisen.

**Carl Quehl.**

**Handwagen**

in sauberer, dauerhafter Ausführung in allen Größen.  
Ersatzteile und Näder stets vorrätig.  
Solide Preise!

Zentrifugen :: Butter-Maschinen  
Fahrräder, Motorräder, Ersatzteile.  
**Wilhelm Grahl.**

**4 Schlager!**

- Harzerkäse Kiste 20 Stück Inhalt **43 Pf.**
- Portug. Delfardinen 190 gr-Dose **37 Pf.**
- Bratheringe 2 Pfund-Dose **65 Pf.**
- Hering i. Gelee 2 Pfund-Dose **75 Pf.**

5 Proz. Rabatt!

**J. Kählig's Nachf.**

Inhab.: Martha Müller, Wählenstraße 40

**Kaffeefiltrierpapier „Melitta“**

(geschnitten, in Kartonpackung), empfiehlt **Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.**

Bestellungen auf  
**Brifetts**

nimmt ständig entgegen  
Ka. Th. Schulte Nachf.  
Die fortschrittliche Hausfrau  
rollt elektrisch!

Gie spart Zeit und Kraft!  
**Louis Hofmann.**

Limburger Schweizer Emmentaler Käse  
Zürcher ff. Land- empfiehlt

**J. G. Fritzsche.**

Brief-Ordner Schnellhefter  
in Quart- und Folioformat empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

Gesundheits-Tabak „Goldbarb“ und Rautabak empfiehlt stets frisch **Louis Hofmann**

**Öffentliche Konsum-Genossenschafts-Versammlung**

am Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten“.

Thema: 1. Genossenschaftliche Fragen,  
2. Stellungnahme zur General-Versammlung.

Referent: **Münnig-Bittenberg.**  
Genossenschaftler erscheint in dieser Versammlung.  
**Genossenschafts-Opposition.**

Neu eingetroffen:

Winterjoppen, Wind-Sacken, Manchester-, Pilot- und gestreifte Herrenhosen,

sowie sämtl. für den Winter benötigte

Unter-Kleidung

**Sebastian Schimmeyer.**

**Maurer-, Zimmer- und Tischlerarbeiten**

Zeichnungen und Kosten-Anschläge kostenlos und unentgeltlich.  
Nur solide Ausführung!

Groß-Einkauf aller Baumstoffe und bestgepflegte Holzvorräte  
Erzeugung vom Baumstamm im Walde bis zum Fertigprodukt ermöglichen besonders günstige Preisstellung.

Fordern Sie mein Angebot, es verpflichtet Sie zu nichts!

**Wilhelm Kunze.**

Erwarte Mittwoch

**frisch. Seefisch**

in dicker Eispackung.

**J. Kählig's Nachf.**

Inh.: Martha Müller, Wählenstr. 40.

Das Ereignis dieser Woche!  
**Lichtspielhaus (Neue Welt)**

**„Die letzte Kompagnie“**

Am Freitag 8 Uhr:  
Erst-Aufführung

unter Mitwirkung des gesamten M. Rohr'schen Orchesters!

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg



Erstarrtes Geld.

Bivifikation oder Barbarei? — Notensparen in aller Welt. — Die Aufgabe des Wirtschaftsbereiches.

Sicherlich wird der Tag kommen, an dem kein lebendes Wesen mehr die gegenwärtige Zerstückelung des Weltgeldes als ein Schicksal ansehen und an dem alle Welt sich fragen wird, ob wir heutigen in einem Zeitalter der Bivifikation oder der Barbarei gelebt haben? Wir Deutschen haben selten Veranlassung gehabt, Herrn — Voltaire zu zitiieren, aber warum sollen wir nicht diesem von ihm unlängst niedergeschriebenen, mir allzu richtigen Satz zustimmen? Man kann heute auch nicht sagen, daß der Anfall des Kapitalismus in Washington gerade sehr geeignet erscheint, endlich etwas „zivilisierte“ Beziehungen zwischen den Staaten und Völkern herbeizuführen und der „barbarischen“ Ausplünderung erst der Schwachen durch die Starken, dann fast der ganzen Welt durch Frankreich ein Ende zu machen! Vielmehr ist der französische Ministerpräsident auf seiner Amerikareise auch Schiffe begeben, die wiederum Hunderte von Millionen Goldes hinübertransportieren nach Europa, vor allem nach Frankreich. Daß aber die ganze Frage der Goldwährung als Weltproblem damit am kritischen Punkt angekommen ist, weiß man dies- und jenseits des Meeres ganz genau. Wir sind bei den Unterredungen zwischen den beiden Staatschefs nicht weiterkommen? Ewald trägt ja noch weitere — politische — Wünsche in seiner Rede aus, die allerdings haargenau die Bedingungen anstehen. Aber alles, Abrüstung und Erweiterung des Kellogg-Paktes, selbst die interalliierte Schuld-, und die deutsche Erdölfrage —, alles und jedes hängt doch letzten Endes von dem einen Hauptproblem ab, also, ob und wie man in Washington endlich zu einer vernünftigeren Weltverteilung des Geldes und dann zu seiner Rückkehr nach hier die Überwindungen ausfinden, für die Wiederbelebung des Kreditwesens in der ganzen Welt, des Vertrauens zu einer Stabilisierung der so schwer erschütterten Weltwirtschaft gelangen kann; denn auch das „Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der alte“, stimmt ja gar nicht mehr, dafür haben wir aber in Europa desto zahlreicher die „Burgen und Schloßer“ nachpolitischer Gegensätze und Vorurteile.

Schließlich treibt es Frankreich — in gewissem Umfang machen ihm dies Holland und die Schweiz nach — auch nicht anders als der kleine oder große „Kapitalist“, der aus Angst vor der allgemeinen Unsicherheit im Geld- und Kreditwesen überall in der Welt zur Hand oder zur Sparfasse läuft und dort sein Guthaben „flüssig“ macht, um es zu Hause in Form von Wertpapieren zu verbergen. So geschieht es auf dem alten Kontinent, Frankreich eingeschlossen —, so greift es auf dem neuen Weltteil zu sich. Das „flüssig“ gemachte Geld erstarrt. Und darum haben wir auch überall — Frankreich wiederum eingeschlossen — einen nicht bloß träge dahinschiebenden, sondern gegenüber der letzten Vergangenheit dabei auch fast vergrößerten Notenumlauf, der in einem immer größer werdenden Gegenstand zu der gewaltig eingeschränkten Umsatzfähigkeit der Wirtschaft führt. Man schätzte diese Weltbankkrisis z. B. in Amerika auf rund eine Milliarde Dollar. Aber auch in Deutschland rechnet man mit Hunderten und aber Hunderten von Millionen, die entweder „gebortet“ sind oder als Verbestände in den Kassenständen aller Wirtschaftszweige liegen, zum großen Teil aus Veranlassung davon, ob man für den Verbeständlich auch genügend bares Geld von den Banken, Sparbanken usw. erhalten würde. Im großen und im kleinen, bei den Staaten wie beim einzelnen, ist ein förmliches Vertrauen um diese „Liquidität“ entstanden und im Grunde. Völlig werden kann diese Verbestände, die die Grundlage des Weltwirtschaftssystems, den internationalen wie den nationalen Kredit, immer mehr zernichtet und zerstört, natürlich nur durch die praktische Erfahrung, daß dieses

Wesens, diese Angst grundlos ist. Und wenn z. B. bei den preussischen Sparkassen endlich die Höhe der Auszahlungen zurückgeht, die der Einlagen wieder steigt, so zeigt sich darin die langsame Rückkehr des früheren Vertrauens, das seine Berechtigung in der prompten Erfüllung aller an die Sparkassen gestellten Forderungen gefunden hat.

Um diesem jäheren den Fuß vorwärtssetzenden Vertrauen den Weg zu weiteren Fortschritten zu ebnen, ist nun in Deutschland auch der Wirtschaftsbereich der Reichsregierung geschaffen und jetzt in seiner Zusammenfassung bestimmt worden. Da man es ja niemals allen Menschen recht machen kann, stellte sich auch gleich die Kritik ein. Doch sollte man nun erst einmal abwarten, wie er arbeiten, was er leisten wird, — darauf kommt doch schließlich alles an! Doch nein, nicht alles! Denn sehr viel kommt auf sich alles Arbeiten, auf schnelle Leistung an im Kampf eines sich nun hoffentlich zu einer Notwendigkeit zusammenschließenden Volkes gegen die Wirtschaftskrisis und die Arbeitslosigkeit. Den Weg frei machen von den Hindernissen fallender anderer Interessenverteilung einzelner Teile der Wirtschaft, der Arbeiter oder der Arbeitnehmer, der Regierung, des Handels oder des Konsums, den Weg bereiten für ein Vertrauen, das nur wieder Kraft gewinnen kann durch die Hoffnung auf ein endliches Zusammen- und nicht mehr Gegeneinanderarbeiten, — dieser Weg in eine Kampf- und opferbereite Zukunft muß jetzt gefunden und dem deutschen Volke weisen werden. Das ist die Aufgabe einer Stunde, in der die Leiter unserer Staatsführung, vielleicht auch der ganzen Erbschaft, immer näher an die 12 heranrücken, einer Stunde, da es sich entscheiden muß, ob „wir heutigen in einem Zeitalter der Bivifikation oder der Barbarei gelebt haben“.

Warschauer Magistratsbeamte streifen.

3000 Beamte im Ausstand. 3000 Beamte im Ausstand. 3000 Beamte des Warschauer Magistrats sind zum Zeichen des Widerpruchs gegen die unregelmäßige Gehaltszahlung sowie gegen eine Reihe von Kündigungen in den Ausstand getreten. Vorläufig streifen nur die Bureaubeamten, während die sogenannten auswärtigen Angestellten ihren Dienst weiter versehen. Die Streikenden fordern sofortige Auszahlung des Oktobergehalts, Gewährung für günstige Gehaltsregelung in der Zukunft und Kündigungsmäßigkeit der Kündigungen.

...fertige Mischungen aus Kathreiner und Bohnenkaffee gibt's nicht zu kaufen...

Gerade diese Mischung schmeckt aber bekanntlich ganz besonders gut. Also: einzeln kaufen, bitte, und selbst mischen — es lohnt wirklich!

Bier und Börse.

Millionenverluste beim Schultheiß-Konzern.

Überraschend sind jetzt in die Öffentlichkeit nähere Mitteilungen darüber gelangt, daß für den Schultheiß-Bahnhof, mit der früheren Duxer-AG. fusionierten Großkonzern schwere Verluste entstanden sind, die man auf 30 Millionen schätzt. Sie stammen nicht her aus dem Rückgang der Biererzeugung und des Absatzes, sondern aus dem Bemühen der Verwaltung der Duxer-AG., durch umfangreiche Käufe von Schultheiß-Aktien deren Börsenkurs zu stützen. Dies erfolgte mit Hilfe zweier Großbanken, die die nötigen Mittel kreditierten, aber unter Würdigung der Duxer-AG. für etwaige Verluste. Die Aktien — etwa 15 Millionen Mark nominal —, die noch zu sehr hohem Kurs gekauft waren — blühten aber durch die gemäßigten Kursstärze an der Börse etwa drei Viertel ihres Wertes ein, und nun soll der Schultheiß-Konzern, dessen Aufsichtsrat erst kürzlich über dieses ganze Geschäft unterrichtet wurde, für die Aktienverluste „geradeziehen“. In der Zeitung und im Aufsichtsrat ist es zu überaus heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Die beiden Banken verlangen Abdeckung der dem Konzern kreditierten Summen von etwa 30 Millionen.

Voruntersuchung gegen Matuschka in Potsdam.

Matuschkas Attentatsplan für den 13. Oktober.

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Potsdam hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen den Eisenbahntatrichter Matuschka die Voruntersuchung wegen Verdacht und vollendeter Eisenbahntransportverletzung in Tateinheit mit Verbrechen und Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz eröffnet und Haftbefehl erlassen. Die Untersuchung Matuschkas wird nunmehr beantragt werden.

Der Berliner Kriminalkommissar Genat erklärte dem Vertreter eines Botschafter-Büros, daß er dem Zeindruck Matuschkas sechs weitere Eisenbüchsen gefunden worden seien, die offenbar bereit ständen, um mit Kraft gefüllt zu werden. Matuschka wollte ein neues Attentat denken, und zwar am 13. Oktober in Frankfurt. Es war alles soweit gelassen, daß er bereits die Fahrkarte gelöst und seinen „Attentatsplan“ ausgearbeitet hatte.

Stlarets Silberpokal wird dem Gericht überreicht.

Die Klaustration der AGO.

Im Stlarets-Prozess überreichte einer der Verteidiger dem Gericht den Silberpokal, von dem Leo Stlarec behauptet hatte, daß auf ihm die Namen der maßgebendsten Schulden eingraviert seien. Unter diesen Namen befindet sich Fritz Brodt, Oskar Wolf (M. d. N.), Paul Ehrlich (Staatsminister a. D.), Bürgermeister Fritz Schneider usw. Leo Stlarec stellt fest, daß die Stadtdirektoren Hoffmann und Schmitt einen besonderen Pokal geschenkt hätten. — Das Gericht kommt dann auf

Aufklärung der AGO.

zu sprechen. 1924 schon sollen Vorbesprechungen auf Veranlassung der AGO geführt worden sein. Es soll auch ein schriftlicher Vorvertrag abgeschlossen worden sein. Willi Stlarec und Bürgermeister Rohl können sich daran nicht mehr erinnern und behaupten, daß ihre damaligen Aussagen vor dem Untersuchungsrichter unter Zwang erfolgt seien. Bürgermeister Rohl richtet schwere Vorwürfe gegen den Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weisenberg, dessen Verhalten ihm gegenüber eine Lücke gewesen sei. Diese Vorwürfe werden von der Staatsanwaltschaft mit aller Schärfe zurückgewiesen.

Die goldene Brücke

Roman aus der Biedermeierzeit von Ann Wobke.

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Du hast doch Tante Henriettens Schol gefunden“, lächelte Dörchen ihn trübend an, auf das seine Fliegenschleife deutend, das er fest in den Händen hielt. „Wir wollen ihr das Möbel nun mitnehmen, damit sie nicht freit.“

Wichtig lächelnd schritt sie mit dem Bettler in den Speiseaal, wo schon alle ihre Plätze einnahmen. Uebermütig warf sie ihrer schönen Tante den Schol zu und sagte: „Andreas konnte sich gar nicht von dem Schol trennen, Tante, so schön findet er ihn.“

Sie bemerkte nicht die Flamme, die über Henriettens Antlitz löbte und die, wie ein Reflex, auch über das Antlitz des Bettlers hinlief. Sie war seltsam glücklich, daß sie an Andreas Seite lag und der Bettler, der sie stets ganz möchte, sie einzig unterhielt, obwohl sie das meiste, was er sagte, gar nicht verstand. Sie lachte und plauderte in ihrer frischen Natürlichkeit und nicht Dörchens Vogel und Hermann Wasser zu, die ihr gegenüber saßen.

Wie seltsam traurig sie der junge Dichter ansah. Das kam gewiss, weil er Dörchen nicht als Tischgast hatte, die bloß und miede an des Majors Seite bei Tisch lag und gar nicht von ihrem Letzt aufsaß.

Das arme Dörchen! Warum hatte man sie heute ganz von ihnen abgedrängt — und warum wurde plötzlich alles ringsumher so feierlich still, als Döberrecht bell an sein Glas schlug.

„Rechete Gähne, liebe Freundin!“ ließ Döberrecht Bauer sich vernehmen. „Es ist meiner Frau und mit eine große Freude. Sie heute zum erstenmal wieder nach längerer Pause bei uns zu sehen und ich heiße Sie alle herzlich willkommen. Eine besondere Veranlassung zu dieser Festlichkeit ist zunächst die Rückkehr unseres einzigen Sohnes Andreas in sein Vaterhaus, dem er jahrelang fern gewesen. Er ist

zurückgekommen, um nach Vollendung seiner Studien, wie es Brauch in unserer Familie, die alte Apotheke zu übernehmen. Ich will mich jetzt völlig vom geschäftlichen Leben zurückziehen. Ich bitte Sie, auf das Wohl und Gedeihen seiner Wünsche und Hoffnungen mit mir zu trinken.“

„Nein!“ schrie Andreas ausfragend und laut in das Stuhlraden, Gläserklirren und Hochrufen hinein, aber Dörchen zog ihn entsetzt auf seinen Stuhl.

„Um Gottes willen, sei still, Andreas!“ hat sie beschwichtigend und hielt des Betters Hand fest. „Wißt du hier ein Schauspiel geben? Du kennst Döberrecht.“

„Und er soll mich kennenlernen!“ braute Andreas auf. „Diese Vergewaltigung übersteigt alles bisher Dagewesene.“

„Du wirst doch deinen eigenen Vater nicht bloßstellen. Morgen kannst du dem Döber recht sagen.“

Andreas starrte starr in seinen Schol zurück. Er drückte innig die kleine weiße Mädchenhand und einen Augenblick dachte er, ob er sie nicht festhalten solle sitzen. Ob das nicht ein Ausweg sei, aus diesen furchtbaren Wirren herauszukommen, die sein Herz, sein Leben wie mit eisernen Ringen gefesselt hielten. Doch gleich darauf schüttelte er den Kopf. Nein, Dörchen war zu schade als Mittel zum Zweck.

Und wieder klopfte Döberrecht Bauer an sein Glas. „Meine verehrten Herrschaften!“ fuhr er lächelnd fort und sein schlanker Bild, der nur zu Henriette weich wurde, glitt blitzschnell über die Menge, ich habe Ihnen noch mehr zu sagen. Die zweite Veranlassung zu unserem Fest wird auch Ihnen eine aufrichtige Freude bereiten, wenn Sie erfahren, daß sich unsere älteste Tochter Dorothea mit dem Regierungsassessor Herrn Emert von Demitz verlobt hat.“

Dörchen starrte ihren Vater aus großen, weitgeöffneten Augen an. Mit einem herzerreißenden Schrei sprang sie auf, sie wollte reden, aber sie konnte es nicht. Ihre Gestalt wankte und Demitz fing sie gedrückt in seinen Armen auf. Frau preßte er sie an sich und küßte sie vor allen Gästen auf die weiße Stirn.

„Komm zu dir,“ flüsterte er ihr erregt zu. Henriette war schnell bei Dörchen und nahm die halbohmwürdige in ihre Arme.

„Es geht schon vorüber,“ beruhigte sie die Gäste, die mit ihren Gläsern in der Hand sie umzingelten. „Dörchen ist so zart, die Aufregung hat sie überwältigt.“ Und zu Dörchen sagte sie zärtlich: „Sei glücklich, kind, glücklich als du es hier gemessen.“

Dörchen entwand sich den Umarmungen der schönen Mutter. „Ich habe dich,“ hauchte sie, „das ist dein Werk.“ Sie kam nicht weiter, denn Döberrecht Bauer trat auf seine Tochter zu.

Gebietend, wie es seine Art, befahl er, Dörchen flüchtig auf die Stirn küßend, leise: „Nimm dich zusammen und finde dich mit den Entschlossen ab, daß es gegen meinen Willen nichts gibt, weißt du, richtig dich danach.“

Das war der Glückwunsch ihres Vaters. Döberrecht Bauer schüttelte seinem Schwiegersohn die Hände und stieß heftig gegen sie ein Feldherr, der eine Schlacht gewonnen, mit seinen Gästen an.

Dörchen aber, das arme, ganz blaß gewordene Dörchen, das dem Döberrecht lächelnd, völlig gelassenermaßen den auf sie eindringenden Gästen für ihre Glückwünsche.

Und erst, als Dörchen Bauer sich ihr in die Arme warf und heiß ausschlug: „Dein Vater ist schrecklich. Er verweigert euch, dich wie Andreas.“ Da strömten ihre Tränen.

Ihren Verlobten hatte sie bis jetzt noch nicht mit einem einzigen Wort geteilt.

Nun trat auch Andreas zu ihr und zog sie in seine Arme. „Armes, kleines Schwesterchen,“ flüsterte er ihr zu. „Er will dich in seinen Arm nehmen. Doch ich will dir helfen. Du und ich, wir wollen uns freimachen von dieser Herrschaft, die unsere Seelen mordet.“

„Du hast vielleicht die Kraft, Bruder, ich habe sie nicht.“ Demitz trat hinzu. „Wir wollen euch fremde sein. Andreas“, sagte er, Dörchens Bruder die Hand entgegenstreckend.

(Fortsetzung folgt)



**Seine Geschenke erhalten die Freundschaft.**  
Das Gericht bringt dann die Geschenke der Elstere an städtische Beamte zur Sprache. Leo Elstare betont, daß das ganze System des Berliner Magistrats sie an den Beamten gebracht habe, den Beamten kleine Geschenke zu erwirken. Als er einmal bei seinem Bruder Max einen Bekannten für einen Magistratsbeamten geholt habe, habe ihm Max gesagt: „Häng dich auf und gib ihm das ganze Geschäft gleich mit.“ Nachdem sich auch Will Elstare zu den Geschenken geäußert hat, stellt der Vorsitzende fest: „Leo hält die Geschenke für bedenklich, Will hält sie für unbedenklich. Aber beide haben es nicht getan.“

**Tragödien in und bei Berlin.**  
**Eine Greisin von ihrem Untermieter ermordet.**  
In einem im Norden Berlins gelegenen Hause wurde die 70jährige Witwe Ulke Wabnitz in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Frau Wabnitz hatte zwei Zimmer ihrer Dreizimmerwohnung vermietet. Vor einigen Tagen war ein neuer Mieter eingezogen, der sich jedoch noch nicht polizeilich gemeldet hatte. Dieser Untermieter ist verschwunden. In seinem Zimmer wurde eine Schüssel mit blutigem Wasser gefunden. Aus dem Schrank des zweiten Untermieters, der seit langer Zeit bei Frau Wabnitz wohnte, ist ein Anzug gestohlen worden.  
**Nach ein Frauenmord.**  
In der Kolonie Gänseluch in der Nähe von Wandlitz (Märk.) wurde die 65 Jahre alte Frau des pensionierten Eisenbahnbeamten Galtlin, der dort ein kleines Haus besitzt, von ihrem heimkehrenden Manne mit zerstücktem Schädel tot aufgefunden. Sämtliche Bekannte in der Wohnung waren durchwühlt. Als Täter kommen zwei Nachbarn in Betracht, die in der Gegend beobachtet worden sind.

**Ein Arbeitsther erfährt seine Familie.**  
In einem Hause im Osten Berlins wurde ein furchtbares Familiendrama aufgedeckt. Der Vater des dort wohnenden 30jährigen Arbeiters Gerb Loge benachrichtigte die Polizei, daß aus der Wohnung seines Sohnes kein Lebenszeichen dringe. Polizei und Feuerwehrgesellen der Gegend suchten in der Wohnung des Arbeiters sowie das vierjährige Söhnchen mit einem Hammer erschlagen auf. Das zweite sieben Monate alte Kind lag gleichfalls tot in seinem Bette.  
Loge hat seine Frau und sein ältestes Kind getötet und dann Selbstmord durch Erhängen verübt. Da die Leiche des jüngsten Kindes keine Verletzungen aufweist, muß angenommen werden, daß es verhungert ist. Loge war seit längerer Zeit arbeitslos.

**Schnellgerichtsverfahren gegen meuternde Matrosen.**  
**Sühne für den wilden Streit in russischen Häfen.**  
Vor dem Schnellgericht im Goldenen Lössenhause begann das Verfahren gegen die deutschen Seeleute, die während des Aufenthaltes in russischen Häfen einen wilden Streit durchgeführt hatten. Die angeklagten fünf meuternden Heizer des Hamburgers Dampfers „Mia“ wurden auf Grund des Brauereiartikels 101 der Seemannsordnung (gemeinsame Verweigerung des Gehorsams) zu je zwei Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Gasthofchef wurde aufrechterhalten, weil fluchtverboten vorlag.  
Aus der Vernehmung der fünf Angeklagten und der Zeugen ergab sich, daß die Heizer und zwei Matrosen der „Mia“ am 6. Oktober an einer Versammlung im Zeugnader Seemannsclub teilnahmen, in der ein Streik beschlossen wurde. Von den etwa 300 Anwesenden stimmten 231 für den Streik, zehn dagegen. Am 7. Oktober morgens streikten fünf Heizer der „Mia“. Die Matrosen nahmen die Arbeit wieder auf. Am 8. Oktober wurden die Matrosen sowie ein Heizer, die arbeiteten, von einem Kommando der Streikenden gewaltsam von Bord geholt und zum Streikort geschafft. Der Heizer wurde dabei geschlagen und mißhandelt. Der Kapitän

rief vergeblich nach polizeilichem Schutz, als das Kommando an Bord kam. Sein Agent rief ihm, gegen das Kommando nicht Gewalt anzuwenden, weil er sonst durch die Russen verhaftet würde. Als das Schiff am 11. Oktober abends fertig geladen war, verteilten die Heizer die Arbeit. Es kamen erneut Kommandos an Bord, riefen die Heizer unter den Kesseln hervor und setzten schließlich einen Vorposten an Bord, der das Auslaufen verhindern sollte.

**Bermischte Nachrichten.**  
**Die Gemeindevahlen in Norwegen. — Starke Verluste der Linken.**  
Oslo. Die Gemeindevahlen in Norwegen sind jetzt schon zur Hälfte durchgeführt. Bis jetzt haben die Arbeiterpartei 57 Sitze und die Kommunisten 26 Sitze. Die Konservativen gewonnen 13, die bürgerliche Sozialistische 65, die unpolitische 416, die Bauernpartei 24, Zentrum und die radikale Volkspartei 216. Der Rest der Sitze wird im Dezember durchgeführt werden.  
Amerika hat ein weiteres Riesenschiff.  
London. Der amerikanische Marineminister Adams hat das neue amerikanische Luftschiff „Akron“ für die Marine übernommen. Er hat gleichzeitig die „Gododar“ (Godard) in „Corporation“ beauftragt, sofort mit dem Bau eines Zerstörers zu beginnen. Gleichzeitig gibt das Marineministerium die Vergabe eines weiteren Auftrages von 18 Beobachtungsluftzeugen im Werte von 483.000 Dollar an eine amerikanische Firma bekannt.

**Nah und Fern**  
**Von Antennendiebstahl getötet.** Ein schrecklicher Unfall brachte in Königsberg a. Pr. den Junggelehrten Erich H. ums Leben. Er war auf das Dach des vierstöckigen Hauses, in dem er wohnte, geklettert, um die zu seinem Radioapparat gehörige Antenne zu reparieren. Pöschlich stürzte er ab und stieß mit dem Kopf in den Antennehaken, der er sich in Schlingen um den Hals gewickelt hatte. Der Antennendiebstahl zog sich mit solcher Gewalt zusammen, daß ihm der Kopf abgerissen wurde.  
**O Geheimnisvoller Selbstmord eines „Erfinders“.** In Hamburg hat der geheimnisvolle Tod eines „Erfinders“ einiges Aufsehen erregt. Es handelt sich um einen Mann, der vor etwa drei Jahren aus Afrika gekommen war und, seiner Behauptung nach, an einer Erfindung arbeitete. Jetzt wurde er in dem Keller, in dem er zu arbeiten pflegte, verhaftet aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, hat er Selbstmord begangen. Vorher hatte der Erfinder sein Laboratorium mit allen Instrumenten und Materialien vernichtet. Man nimmt an, daß seine angebliche Erfindung ein Irrtum war, und daß er aus Gram darüber in den Tod gegangen ist.

**Ein Wiener Ministerauto vernichtet.** Der österreichische Landwirtschaftsminister Dr. Dollfuß erlitt einen schweren Autounfall. Gegen 11 Uhr nachts fuhr das Auto des Ministers, in dem sich außer ihm der frühere Präsident des Nationalrats Dr. Girtler und der Staatssekretär A. D. Stöcker befanden mit einem Vohnauto zusammen. Durch den Unfall wurde das Auto des Ministers gegen den Bürgersteig geschleudert und umgeworfen. Das Vohnauto wurde schwer beschädigt. Doktor Dollfuß erlitt eine Zerknirschung des Hinterkopfes, Verletzungen an einem Knie und eine Rißwunde am Hinterkopf. Stöcker wurde die linke Hand zerquetscht und mehrere Finger gebrochen, während Dr. Girtler unverletzt blieb. In dem Vohnauto saßen zwei Frauen, von denen die eine einen Schädelbruch erlitt und ferbend ins Krankenhaus gebracht wurde. Auch die beiden Chauffeure wurden verletzt.

**Ein Denkmal für den italienischen Überflieger.** Der italienische Luftfahrtingenieur Gianni Anello wird für sein fliegendes Schiff, die seinerzeit am Überflieger teilgenommen haben, am 20. Dezember nach Volama (Vorigo, Westafrika) einschiffen, um dort die Einweihung eines großen Denkmals vorzunehmen. Das Denkmal zeigt einen gekentelten Fingerring, als Symbol der im Dienste des Überfliegers verunglückten Kameraden, und einen aufgerichteten Flügel zur Verberlichung der gegliederten Leistung.

**Schiffsforderungen an der Elbmündung.** Ein Dampfer, dessen Name und Nationalität bisher nicht ermittelt werden konnten, wurde das Opfer der schweren Nordseehorrör, die in den letzten Tagen an der Elbmündung herrschten. Das Schiff hatte bei Eshborn Nordsee ausgesandt. Als die Bergungsdampfer „Simon“ und „Seros“ zur Hilfeleistung eintrafen, war das Schiff bereits gesunken. Das Schiff der Bergung ist bisher unbekannt. Da man beobachtet hat, daß schwere Brecher über das Schiff hinweggingen, muß mit der Möglichkeit von Menschenverlusten gerechnet werden. Der gesunkene Dampfer ist 2000 bis 3000 Tonnern groß.

**Krankheit a. M. zur Zahlung aus einer Wechselstellung verurteilt.** Eine englische Bankfirma hatte die Stadt Frankfurt a. M. auf Zahlung eines am 1. Oktober fälligen, im April gewährten Darlehens von 200.000 Mark verurteilt. Die Stadt hatte mit Rücksicht auf die Desinfektionserordnung die Zahlung verweigert, obwohl die englische Bankfirma erklärte, daß die Zahlung auf ihr Risiko bei einer deutschen Bankfirma gutgeschrieben werden sollte. Nunmehr fällt die Frankfurter Kammer für Handelsachen ein Urteil dahingehend, daß die Stadt Frankfurt zur Zahlung des Betrages von 212.500 Mark einschließlich Zinsen verpflichtet werde. Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar. Die Stadt kann aber gegen Sicherheitsleistung von 15.000 Mark die Vollstreckung einstweilen abwenden.

**Turnen, Spiel und Sport.**  
Sp. Carnera war in Berlin gegen die aus New York geladene, haben Carnera und Earl Gillingham dort einen Vertrag unterschrieben, demzufolge sie zwischen dem 2. und 15. Dezember d. J. in der Reichshauptstadt gegeneinander kämpfen werden. Als Garantien werden genannt für den Italiener 50.000 Mark, für den Engländer 35.000 Mark. Gillingham hat außerdem sein Militär um besten Titel herausgefordert.

* Berliner Schlagwörtermarkt. (Mittlicher Wert)	Bezahl	23 10	20 10
Muster für 50 Allogramm in Wert:		31	29
Schlen: 1. vollst. ausgemäst. höchst Schlachtw.	ja	86	89
	ältere	82—85	80—81
2. sonstige vollfleischige		32—35	35—37
	ältere	—	—
3. fleischige		30—32	32—34
4. geringe genährte		26—30	30—31
5. mäßige genährte		35—36	35—37
6. 1. hängere, vollst. höchst Schlachtwertes		32—34	34—36
7. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		30—32	31—33
8. fleischige		25—28	28—30
9. geringe genährte		27—30	29—31
Käfer: 1. hängere, fleischige, höchsten Schlachtw.		20—25	22—25
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		16—20	18—21
3. fleischige		13—15	14—17
4. geringe genährte		33—34	35—36
Fäulen: 1. vollst. ausgemäst. höchst Schlachtw.		29—32	31—34
2. fleischige		24—26	25—30
3. fleischige		28—26	24—25
4. geringe genährte		55—64	55—66
5. mäßige genährte		40—48	42—46
6. 1. mäßige genährtes Jungvieh		35—38	37—38
2. Doppeltiere beider Mast		43—43	43—46
3. hängere Mast- und Saugkälber		—	—
4. mittlere Mast- und Saugkälber		—	—
5. geringe Mast		—	—
6. 1. Mastkälber u. 1/2 Mast. (Widder)		—	—
2. Mastkälber u. 1/2 Mastkälber (Widder)		—	—
3. mittlere Mastkälber, ältere Mastkälber		—	—
4. hängere Mastkälber		—	—
5. Schweine: 1. Fett Schweine über 300 Pf.		50	53—54
2. vollst. Schweine v. etwa 240—300 Pf.		46—50	45—46
3. vollst. Schweine v. etwa 200—240 Pf.		43—46	45—51
4. vollst. Schweine v. etwa 160—200 Pf.		40—42	45—47
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pf.		—	—
6. fleischige Schweine unter 120 Pf.		41—44	45—47
7. Sauen		—	—

Waffrisch: 3128 Rinder, darunter 1257 Kühe, 626 Bullen, 1263 Schafe, 193 zum Schlachtort direkt, 38 Auslandsrinder, 1710 Kälber, 9 zum Schlachtort direkt, 5783 Schafe, 561 zum Schlachtort direkt, 12.681 Schweine, 1796 zum Schlachtort direkt. Verkauf: Die Wälder haben, Schlachttiere besser; Wälder in guter Ware glatt, sonst rapio; bei Schafen ruhig, bei Schweinen langsam.

**Die goldene Brücke**

Roman aus der Wiedererzählung von Annä Wöhe.  
21. Fortsetzung  
Nachdruck verboten  
Andreas nahm sie nicht. Finster streiften ihr seine Augen. „Ich habe kein Verständnis für Menschen, die brutal nehmen, was man ihnen verweigert. Zu meinen Freunden können Sie nicht gehen.“  
„Hei!“ brante Demis auf.  
Dortchen legte ängstlich ihre Hand auf Demis Hand. „Nicht jagen“, hat sie gesagt. Da sog Demis ihre Brust an seine Lippen. Andreas aber wandte Dortchen brüst den Rücken und dadgte:  
Sie hat keine Kraft, das kleine zerrutene Ding und du hast nichts getan, diese Straft zu zahlen. Ueberall Schuld, grenzenlose Schuld. Das Dach dieses Hauses führt unrettbar über die zusammen, wenn du nicht fliehst, so weilt dich keine Flüsse tragen, fliehst vor dem Manne, der dein Vater ist, der dich freudig will an Leib und Seele, fliehst vor der Frau, die ihm zu eigen, der die das Leben gab und die zu dir gehört bis zum Ende aller Tage.  
Man tanzte die halbe Nacht im Saule Bauer, auch Andreas und Dortchen tanzten — ebenfalls die schöne Frau Henriette, vornehmlich mit dem Hauptmann der Garde von Westberg. Sie konnte sich nicht genug tun, und der Dichter Wasser meinte, sie gleiche einer der Willis, die sich zu Tode tanzten.  
Dann meinte sich Dortchen, die sich von Niemand ausfinden ließ, in den Schlaf. Zum erstenmal hörte sie nicht, daß das dreißigjährige Schmetterchen, das mit ihr in demselben Zimmer schlief, nach ihr rief, bis Mariasch schließlich leise vor sich hinweinen auch endlich wieder einschlief.  
Niemand aber stand lange mit einem verblüfften Gesicht an Dortchens Lager und hob drohend die Faust nach dem Zimmer zu, wo Leberecht Bauer schlief, und murmelte: Der liebe Gott wird ihn schon treffen, den tollen, harten Mann,

der seine eigenen Kinder mit den Beinen tritt. Ich werde jetzt mal ein Zettelchen schreiben, es wird die höchste Zeit.“  
Und die alte Getreue sah die ganze Nacht und machte mit ihren steifen Fingern große, ungelante Buchstaben auf das grobe Papier, das sie dann sorgfältig mit einer Oblate verschloß. Soviel hatte Niemand in ihrem ganzen Leben noch nicht geschrieben.  
Der Abenddämmerung rüttelte an den Fenstern und Türen des alten Hauses und saule durch die Wälder der erblühten Räume des Gartens. Wie ein Schönen war es und Dortchen vernahm es bis in den tiefsten Traum. Ihr war, als höbte mit dem Winde ihr eigenes Herz.  
Andreas schlief in dieser Nacht nicht. Henriette aber sah lange aufgerichtet auf ihrem Lager und sah über ihren friedlich schlafenden Mann hinweg in die sturmbelegte Nacht hinaus. In ihren Augen lag ein irrer Glanz, ihr Antlitz war totensleich. Das ausgelagte nachschwarze Haar ringelte sich wie die Schlangen über ihrer Brust und die weißen Hände trampften sich darin fest, um ein schmerzliches Stöhnen zu unterdrücken, das ihr unaufhörlich aus dem Herzen floss.  
Die goldene Brücke war ein Unmögliches gewesen. Mitten entzwei war sie gebrochen und sie konnte nie, niemals zurück. Da strömten Henriettes Tränen, die seit ihres Vaters Tode nicht mehr geweint hatte, außer heute ein paar zornbelebende Tropfen, als Andreas so verächtlich zu ihr gesprochen. Wie hatte sie sich dieser Scheuen Tropfen geschämt. Nun aber schämte sie sich ihrer Tränen nicht. Wie eine unheimlichbare Flut strömten sie dahin, doch sie lösten nicht den Druck von ihrem Herzen.  
„Nun kommt das Unheil in das Haus“, flüsterte sie dann und schrie plötzlich ganz laut auf: „Leberrecht, was auf! Niemand darf vor mir selbst, rette dich und mich! Niemand, keine Kinder!“  
Aber Leberecht Bauer schlief den Schlaf der Gerechten. Ein Sächelchen lag um seinen Mund, seine Hand faßte im Schlafe noch der seines Weibes. „Henriette“ murmelte er jämlich.

Auffluchsend barg Henriette den Kopf tief in die Kissen, um den Schmerzensschrei zu erlösen, der sich über ihre Lippen bildete. Ihr war, als böre sie aus weiter Ferne das leise Weinen eines Kindes.  
Es war die Stimme ihres Kindes, das sie dem Mann da an ihrer Seite ohne Liebe gekostet. Ihr graute vor ihrem eigenen Gedanken. Starr und unerbittlich stand es vor ihr, das eine furchtbare Wort: Schuld! Eine Schuld, die nicht zu sühnen war, eine Schuld, die sie unbarmerzig zerschmetterte.  
—  
Am anderen Tage stand Andreas Bauer bleich und überwachig im Arbeitszimmer seines Vaters diesem gegenüber. Dem Apotheker war es ungemütlich unter den zerknüllten Wälden seines Sohnes. Er nahm bedächtig die lange Pfeife aus dem Munde, klappte unfaßt den Silberbedel zu und fragte kurz:  
„Sollt du dich nun endlich ausgederbt, Hunger? Du scheinst zu vergessen, daß ich dein Vater bin, der hier bestimmt und die Wege angibt, die du zu gehen hast.“  
„Vater, mit allem Respekt, du hast gefehlt etwas getan, was mir hinaus über die natürliche Gemütslage.“  
„Du hast über mich verfügt, als wäre ich kein denkender, selbständiger Mensch, sondern nur eine Puppe, die nach deiner Pfeife tanzt.“  
Trotzdem ist die erklärte, daß sich die Apotheke nicht übernehmen will, nagelt du die Zandee, ohne daß wir uns endgültig darüber verständigen, vor allen Leuten fest und meint, mich so besser in der Gewalt zu haben. Du täuschst dich, was du das glaubst. Ich wollte meinem eigenen Vater nicht die Schamrute in die Wangen treiben, sonst hätte ich dich getrennt vor allen Leuten meine Ansicht deutlich gestellt.“  
Leberecht Bauer richtete sich in seiner ganzen statischen Größe auf. Er war jetzt einundfünfzig Jahre alt, aber Andreas hatte die Empfindung, als sei ihm der Vater nie so jung erschienen wie in dem Augenblick, wo er ihn zu Boden zwingen wollte.  
(Fortsetzung folgt.)



# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.  
Bezugspreis mit monatlich festgelegt.  
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Zorgevertr. 3, entgegen.  
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung u. m. e. erfolgt jeder Anpruch auf Lieferung beim Rückzahlung des Bezugspreises.

Verlagspreis-Anschlag Nr. 224.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpremie, für außerhalb Wohnort 7 Goldpremie, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpremie, im Reichsamt 30 Goldpremie, einsch. Umgehener, Schwärzener und tabellarischer Satz mit Aufschlag.  
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbez. Halle.

Nr. 128.

Dienstag, den 27. Oktober 1931.

34. Jahrg.

## Die deutsch-italienische Freundschaft.

### Grandi in Berlin.

Der italienische Außenminister Dino Grandi ist in Berlin eingetroffen, um den Besuch der deutschen Minister in Rom zu erwidern.

Auf dem Bahnhöfe hatten sich zum Empfang eingeladen: Reichkanzler Brüning in seiner Eigenschaft als Außenminister mit dem Staatssekretär von Bülow und Ministerialdirektor Köpfe vom Auswärtigen Amt, dem Ober des Protokolls, Graf Zartenbach, dem deutschen Vorkonsul in Rom, von Schuber und Gattin und Herren des Auswärtigen Amtes, der italienische Vorkonsul, Oreste Varoni, mit dem gesamten Personal der italienischen Botschaft, sowie der italienischen Handelskammer und hervorragende Persönlichkeiten der italienischen Kolonie.

Reichkanzler Brüning begrüßte den italienischen Außenminister und seine Gemahlin sowie die Herren seiner Begleitung auf das herzlichste.

Beim Verlassen des Bahnhöfes wurden die Gäste von der italienischen Kolonie begrüßt, die dort Aufstellung genommen hatten. Er erwiderte laute Worte: „Grandi eviva“. Ein weiß gelobtes Mädchen überreichte Frau Grandi einen Blumenstrauß mit Edelstein in den italienischen Farben als Gruß der in Berlin anwesenden Italiener. Die Abschied zum Flughafen-Sotel, in dem Grandi und seine Begleitung Wohnung nehmen, vollzog sich in vollster Ruhe.

Kurz vor zehn Uhr trafen die Wagen vor dem Sotel Campanade ein, das außer mit den italienischen Farben auch mit der schwarzgoldenen Reichs- und der schwarzweißen Handelsflagge geschmückt war. Mitglieder der italienischen Kolonie hatten längere Zeit vor dem Sotel aus und brachten verschiedentlich Wünsche auf Grandi aus, worauf sich der italienische Außenminister noch im Heftigsten einige Male am Fenster seines Hotelzimmers, über dem die italienische Flagge wehte, zeigte und seine Landeskunde mit dem Hochsteigen und mit Winken begrüßte.

Kurz vor elf Uhr begab sich Grandi zusammen mit dem italienischen Vorkonsul im Kraftwagen durch die Regierungstraße und durchs Wardenburger Tor zur Reichskanzlei in der Wilhelmstraße, um dem Reichkanzler und darauf dem Staatssekretär von Bülow seinen Besuch zu machen.

### Die erste Unterredung.

Bei dem Besuch Grandis beim Reichkanzler fand eine erste, etwa Dreiviertelstunde dauernde Besprechung über politische Fragen statt.

Um 12.30 Uhr begab sich der Reichkanzler zur italienischen Botschaft, um den Besuch Grandis zu erwidern.

Um 12.30 Uhr gab Staatssekretär von Bülow zu Ehren der italienischen Gäste im Sotel Alton ein Frühstück mit Damen, an dem neben dem Reichkanzler u. a. auch die Staatssekretäre Fimber und Köpfe, Ministerialdirektor Gauß, der italienische Vorkonsul und der deutsche Vorkonsul in Rom teilnahmen.

### Empfang beim Reichkanzler.

Trinkprüche Brüning und Grandi.

Reichkanzler Dr. Brüning gab zu Ehren des italienischen Außenministers Grandi und seiner Begleitung ein Abendessen, zu dem die Mitglieder des Reichsstaatsministeriums, der Herren des Diplomatischen Korps, der italienische Vorkonsul, Präsident des Reichstages, Vertreter des Reichswirtschaftsrats sowie einige Mitglieder des Reichstages und Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Presse geladen waren. Während des Essens brachte Reichkanzler Dr. Brüning folgenden Trinkpruch aus:

„Herr Minister! Im Namen der Reichsregierung heiße ich Eure Excellenz in der Reichskanzlei herzlich willkommen und bitte Sie, unseren Willkommengruß auch Ihrer Excellenz Frau Grandi übermitteln zu wollen.“

Mit freudiger Gemüthung haben wir davon Kenntnis genommen, daß seine Excellenz der Chef der italienischen Regierung gleichfalls die Absicht hat, meiner Einladung nach Berlin zu folgen. Niemals ist ein solcher unmittelbarer Gedankenaustausch zwischen den verantwortlichen Führern der internationalen Politik notwendiger gewesen als jetzt, wo wir vor den ersten und schwersten Pro-

blemen stehen, die nur durch die gemeinsamen Anstrengungen aller beteiligten Regierungen und Völker zu lösen sind.

Wenn ich an die unergiebigen Tage denke, die ich in der einzigen Stadt inmitten der wunderbaren Denkmäler einer Geschichte von Fortdauer erleben durfte, muß ich fürchten, daß dem Gast aus Rom unsere Reichshauptstadt vielleicht nichtern erscheinen wird. Doch wird die Größe und der Ernst des Arbeitswillens, der hinter dieser nichternen Fassade Berlins steht, gerade bei dem Mitglied einer Regierung auf volle Würdigung rechnen dürfen, die unter der bewährten Leitung ihres Führers ihre Kraft im besonderen Maße der Modernisierung von Handel, Wirtschaft und Verkehr Italiens widmet und dabei so bewundernswerte Erfolge erzielt hat. So, hoffe ich, wird der Aufenthalt in unserer Hauptstadt Ihnen, Herr Minister, weitere Beweise dafür liefern, daß wir Deutsche unter Letztes daran setzen, die Not der Zeit durch zähe Arbeit zu überwinden, wobei wir uns wohl bewußt sind, daß das Ziel nur durch vertrauensvolles Zusammenwirken aller Völker erreicht werden kann.

Das deutsche Volk fühlt sich allen denen innerlich verbunden, die gewillt sind, vergangenen Sader ruhen zu lassen und ihre ganze Kraft den Aufgaben der Gegenwart, den Forderungen der Zukunft zu widmen. Mit ehrliegender Bewunderung sehen wir das mit innerlicher Energie aufstrebende italienische Volk zur freien Entfaltung seiner reichen Kräfte fortschreiten, wir sehen, daß auch dort derselbe unerbittliche Lebenswille herrscht, wie bei uns, und daß auch dort das Heil der Menschheit in der lebendigen Fortentwicklung gesucht wird. Das läßt uns Deutsche hoffen, jenseits der Alpen volles Verständnis zu finden für unseren Kampf gegen die wirtschaftliche Not und für unser Streben nach Freiheit und Gleichberechtigung.

In dieser Hoffnung erhebe ich mein Glas auf das Wohl Seiner Majestät des Königs von Italien, auf das Wohl Seiner Excellenz des Herrn Chefs der italienischen Regierung, auf das Wohl Eurer Excellenz Zukunft des italienischen Volkes.

### Außenminister Grandi

dankt für den überaus herrlichen Empfang der italienischen Regierung und das italienische eine lebendige Erinnerung an die Tage, an unter willkommener Gast waren. Die herzlich gegung und das wechselseitige Verständnis, zutage trat, haben erneut den großen Nutzen e der unmittelbare Meinungsaustausch zwischen nern bietet, die für die Politik der verschiede verantwortlich sind. Als der Chef der ita nung mit den willkommenen Auftrag erteilt, e lung und der Reichshauptstadt diesen Besu und die freundschaftlichen Unterredungen, die e hatten, fortzusetzen, hat er dem besondere A druck gegeben, daß ich Ihnen keinen herzli überbringe und Ihnen beglückwünsche, daß er sich bald eine günstige Gelegenheit bieten, un würdigen Einladung Eurer Excellenz zu fol persönlich die Unterredung fortzusetzen.

Die freundlichen Worte der Anerkennung Eurer Excellenz hoben von den Fortschritte die Italien unter der Leitung seines ziele hat, sind ein Beweis für die wüchsten samkeit, mit der die Reichsregierung und e Volk unsere Bestrebungen verfolgen.

Einen Sie versichert, Herr Reichsstanle auch bei uns den anfangsungslosen Opfern sigen Tugenden und den Arbeitseifer des deu benumbert, wie wir nach die weise und erie in ihrem ganzen Werte erkennen, die Eure Excellen Besen Ihres Volkes leisten.

Italien hat stets genau verstanden, welcher wichtige Anteil Deutschland in der Geschichte und dem Leben der Welt zukommt und wie Deutschland einen unverzichtbaren Faktor unserer Kultur darstellt. Wir alle haben die Gewißheit, daß Ihr großes Volk nach Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten mit erneuerter Kraft und voller Vertrauen ihren Weg einer sicheren Zukunft entgegen fortsetzen wird.

Frei von jedem Vorurteil ist das italienische Volk davon überzeugt, daß die Grundlagen eines friedlichen und fruchtbringenden internationalen Zusammenwirkens in der Gerechtigkeit, in der Gleichheit der Rechte, im gegenseitigen Vertrauen, im Verständnis für die wechselseitigen Notwendigkeiten und in einer harmonischen Ent-

wicklung der lebenswichtigen Stränge und Interessen eines jeden Einzelnen zu finden sind.

Das italienische Volk strebt daher allen denjenigen in freundschaftlichen Geist die Hand entgegen, die von den gleichen Gefühlen befeuert in Eintracht daran arbeiten wollen, um diese hohen Ziele zu verwirklichen.

Sindem ich die aufrichtigsten Wünsche für baldige und glückbringende Ergebnisse dieses großen gemeinsamen Wertes zum Ausdruck bringe, erbe ich mein Glas und trinke auf das Wohl des Herrn Reichspräsidenten, Feldmarschalls von Hindenburg, auf das Wohl Eurer Excellenz und auf das Wohlergehen des deutschen Volkes!

### Vertrauen für Vertrauen.

Wir sind durch die vielen Festreden bei den Ministerbesuchen der letzten Zeit schon etwas abgemüht worden wegen der zahlreichen Freundschaftsbereuerungen ausländischer Gäste, die nachher häufig praktische Konsequenzen vermischen ließen; aber die Rede, die jetzt bei dem Besuch des italienischen Außenministers in Berlin angefallen worden, lassen doch erkennen, daß es sich hierbei nicht lediglich um Trinkprüche und Höflichkeitserzeugnisse handelt, sondern daß sie aus einer tiefergehenden Sympathie nicht nur der Staatsmänner, sondern der Völker zweier Länder hervorgehen. Es schwingt in ihnen ein Unterton der Herzlichkeit, den man schwerlich überhören kann und den man z. B. in den Unterhaltungen zwischen Hoover und Laval völlig vermischt. Allzuviel greifbare Resultate darf man ja von solchen Gemüthsbezeugungen, die fast völlig durch die Erfüllung diplomatischer Höflichkeitspflichten ausgefüllt werden, nicht verlangen; um so wertvoller ist es daher, wenn man sich als Mensch feststellen kann, daß unsere Beziehungen zu Italien auf einer Wahlverwandtschaft zwischen den beiden Völkern beruhen. Sie wird sich sicher fester erweisen als jede materielle Interessengemeinschaft, die nur allzuoft in ihr Gegegnen umschlägt. Aus allen Neuen Grandis klingt es hervor, daß Italien das Vertrauen in den Deutschen nicht als bloße Fiktion, sondern als die Grundlage für eine Neuordnung der europäischen Verhältnisse annehmen und den deutschen Staats- überzeugung mit nach Hause ab Vertrauen mit Ver- n weiß.

### Der Wiederaufbau Deutschlands.

probleme des nächsten Jahres. Außenminister empfing in Berlin er führte dabei u. a. aus: „Es freude, nach Berlin gekommen zu gler einen Besuch abzustatten. den Rahmen der Besprechungen wischen Staatsmännern ein, die ihren Anfang genommen haben, b Europas fortgesetzt werden und e Ergebnisse gegütigt haben und e zu erwarten sind.

ische und ökonomische Lage vermerksamkeit, die größte Vereing der allgemeinen Krise, für sellung des Vertrauens ad des Vertrauens der Völker in

ischen Regierung hat wiederholt t. Gestatten Sie mir, daran zu als gesagt hat, daß der Wieder- eines der wichtigsten Elemente

Diese klaren Richtlinien der ita nieren nicht von heute her, da seit vielen Jahren der Chef der italienischen Regierung auf die Notwendigkeit für die Völker gedungen hat, daß sie den aus dem Weltkriegsfort herrührenden Seelenzustand überwinden und sich alle auf eine intimere und vertrauensvollere Zusammen- arbeit vorbereiten.

Ich hatte bereits in vergangenen Sommer die besondern Freude, mit dem hervorragenden Herrn Reichs- kanzler zusammenzutreffen während der Besuchen in Paris, London und dann in Rom. Bei diesen Gelegen- heiten und ebenso gerne konnte ich mich von den staats- männlichen Eigenschaften des Herrn Brüning überzeugen und von der Selbstlosigkeit, mit der er alle seine Kräfte herab, um die schweren Probleme der Gegenwart zu

